

Neuerscheinungen russischer, belorussischer und ukrainischer Autorinnen und Autoren im Sommer/Herbst 2007 in Deutschland

BELLETRISTIK UND LYRIK	3
Akunin, Boris: „Schöner als der Tod. Friedhofsgeschichten.“	3
Amis, Martin: „Koba der Schreckliche. Die zwanzig Millionen und das Gelächter.“	3
Andruchowytsh, Juri: „Engel und Dämonen der Peripherie. Essays.“	3
Bitow, Andrej: „Das Puschkinhaus.“	3
Charms, Daniil: „Ich, Petka und der Esel zuletzt.“	4
Daschkowa, Polina: „Der falsche Engel.“	4
Donzowa, Darja: „Perfekt bis in den Tod.“	4
Gabrielyan, Nona: „Ins Nirgendwo. Gedichte russisch-deutsch.“	4
Gor, Genadij: „Blockade. Gedichte.“	5
Grossman, Wassili: „Leben und Schicksal.“	5
Grushin, Olga: „Suchanow verkauft seine Seele.“	5
Kaminer, Olga (Hrsg.): „Weihnachten auf Russisch.“	6
Kaminer, Wladimir: „Mein Leben im Schrebergarten.“	6
Kurkow, Andrej: „Herbstfeuer. Erzählungen.“	6
Kuschtewskaja, Tatjana: „Küssen auf Russisch. Ein Alphabet.“	7
Lewycka, Marina: „Caravan.“	7
Lukianenko, Sergej: „Weltengänger.“	8
Nemirovsky, Irene: „Die Hunde und die Wölfe.“	8
Oroschakoff, Haralampi: „Die Battenberg-Affäre.“	8
Pasternak, Boris: „Definition der Poesie. Gedichte russisch-deutsch.“	8
Presnjakow, Brüder (Oleg und Wladimir): „Tötet den Schiedsrichter.“	9
Rytchëu, Juri: „Polarfeuer“	9
Sanajew, Pawel: „Begrab mich hinter der Fußleiste.“	9
Schalamow, Warlam: „Durch den Schnee. Erzählungen aus Kolyma Bd. 1“	10
Sparschuh, Jens: „Schwarze Dame.“	10
Tabunowa, Irina: „Erwachsenenwelt.“	10
Ulitzkaja, Ljudmila: „Maschas Glück.“	11
Viehweg, Frank: „Verschwunden ohne Spur. Liederverse nach JuriSchevtshuk.“	11
NEU ALS TASCHENBUCH	11
Sorokin: „Bro“	11
Zypkin, Leonid: „Ein Sommer in Baden-Baden.“	11
BIOGRAPHIEN, MEMOIREN	12
JebraK, Svetlana: „Mit dem Blick nach Russland - Lydia Cederbaum (1878- 1963). Eine jüdische Sozialdemokratin im lebenslangen Exil.“	12
Kusnezova, Ina Pavlovna: „Zone der Barmherzigkeit.“	12
Montefiore, Simon Sebag: „Der junge Stalin. Das frühe Leben des Diktators 1878-1917.“	13
Schewardnadse, Eduard: „Als der eiserne Vorhang zeriss. Begegnungen und Erinnerungen.“	13
Solschenizyn, Alexander: „Meine amerikanischen Jahre.“	13
HÖRBÜCHER	13
Hinz, Antje: „Russland hören.“	13
Puschkin, Alexander: „Pique Dame. Meistererzählungen.“	14
Solowjew, Wladimir: „Kurze Erzählung vom Antichrist.“	14
SACHBUCH	14
Bathon, Roland: „Russischer Wodka. Wodka aus Russland. Wodka in Russland.“	14
Bathon, Roland und Ravioli, Sandra: „Russland auf eigene Faust. Ratgeber für Urlaub und Business.“	15
Beil, Ralf; Ulmer, Renate: „Im Reich des letzten Zaren. Kunst und Kultur in Russland um 1900.“	15
Belkin; Dmitrij: „Gäste die bleiben. Vladimir Solov'ev, die Juden und die Deutschen.“	15
Bilz, Marlies: „Tatarstan in der Transformation. Nationaler Diskurs und Politische Praxis 1988-1994.“ Vorwort von Frank Golczewski. Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007	16

Buckmiller, Michael; Meschkat, Klaus (Hrsg.): „Biographisches Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Ein deutschrussisches Forschungsprojekt.“	16
Bruder, Franziska: „Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben. Die Organisation ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948.“	16
Chavkin, Boris: „Verflechtungen der deutschen und russischen Zeitgeschichte.“	16
Chmelnziki, Dmitri: „Die Architektur Stalins.“	17
Cremer, Marit: „Fremdbestimmtes Leben. Eine biographische Studie über Frauen in Tschetschenien.“	17
Deutsch-Russisches Museum Karlshorst: „Unsere Russen – Unsere Deutschen. Bilder vom Anderen 1800–2000.“	17
Groys, Boris: „Die Kunst des Denkens.“	17
Grynenko, Anastasia in Zusammenarbeit mit Claudia Dathe: „Die Terminologie des Gerichtswesens der Ukraine und Deutschlands im Vergleich.“	18
Hinrichs, Ronald/Simon, Hermann/Stratenwerth, Irene (Hrsg.): Lemberg. Eine Reise nach Europa.“	18
Höllwerth, Alexander: „Das sakrale eurasische Imperium des Alexandr Dugin. Eine Diskursanalyse zum postsowjetischen russischen Rechtsextremismus.“	18
Ingold, Felix Phillip: „Russische Wege. Geschichte. Kultur. Weltbild.“	19
Irlenkäuser, Olaf: „Russland in Hamburg.“	19
Karl, Lars (Hrsg.): „Leinwand zwischen Tauwetter und Frost. Der osteuropäische Spiel- und Dokumentarfilm im Kalten Krieg.“	20
Karlsch, Rainer: „Uran für Moskau. Die Wismut- Eine populäre Geschichte.“	20
Kontakte e.V. (Hrsg.): „Ich werde es nie vergessen.“	20
Krone-Schmalz, Gabriele: „Was passiert in Russland?“	20
Lafont, Maria: „Soviet Posters.“	21
Lindner, Peter: „Der Kolchoz-Archipel im Privatisierungsprozess. Wege und Umwege der russischen Landwirtschaft in die globale Markgesellschaft.“	21
Maar, Michael: „Solus Rex. Die schöne böse Welt des Vladimir Nabokov.“	21
Mommsen, Margareta; Nußberger, Angelika: „Das System Putin. Gelenkte Demokratie und politische Justiz in Russland“	22
Müller, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim »Kreuzzug gegen den Bolschewismus« 1941–1945.	22
Pare, Richard: „Die verlorene Avantgarde. Russische Revolutionsarchitektur 1922-1932 – eine photographische Spurensuche.“	22
Petroniu, Ileana: „Privatisierung in Transformationsökonomien. Determinanten der Restrukturierungsbereitschaft am Beispiel Polens, Rumäniens und der Ukraine.“	22
Raev, Ada; Wünsche, Isabel(Hrsg.): „Kursschwankungen. Russische Kunst im Wertesystem der europäischen Moderne.“	23
Ravioli, Sandra: „Firmenpraxis in Russland – Ratgeber, Spiel- und Verhaltensregeln für jedes Business“	23
Reitschuster, Boris: „Putins Demokratur. Wie der Kreml den Westen das Fürchten lehrt“	23
Sabic, Claudia: „Ich erinnere mich nicht – aber L'viv! Zur Funktion kultureller Faktoren für die Institutionalisierung und Entwicklung einer ukrainischen Region.“	23
Schlögel, Karl: „Das russische Berlin. Ostbahnhof Europas.“	24
von Schmid, Gregor und Rabus, Adelheid: „Die Wolga.“	24
Scholl-Latour, Peter: „Russland im Zangengriff. Putins Imperium zwischen	24
Uhl, Matthias/Wagner, Armin: BND contra Sowjetarmee. Westdeutsche Militärspionage in der DDR	25
Vatlin, Alexander; Malaschenko, Larissa: „Schweinefuchs und das Schwert der Revolution. Die bolschewistische Führung karikiert sich selbst.“	25
Werschewskaja, Marina: „Gräber erzählen Geschichte.“	25
Wipperfürth, Christian: „Russland und seine GUS-Nachbarn. Hintergründe,aktuelle Entwicklungen und Konflikte in einer ressourcenreichen Region.“	25
Zaslavsky, Victor: „Die Klassensäuberung. Das Massaker von Katyn“	26

BELLETRISTIK UND LYRIK

Akunin, Boris: „Schöner als der Tod. Friedhofsgeschichten.“

Aus dem Russischen von Birgit Veit. Goldmann Verlag, August 2007

Wer die Toten besucht, versteht die Seele einer Stadt... Friedhöfe bergen das Geheimnis der Zeit, die vor uns war, und flüstern von der Zeit, die nach uns kommt. Sie sind die Herzstücke pulsierender Metropolen und das Gedächtnis altehrwürdiger Städte - und nur wer ihre Toten besucht, kann die Seele einer Stadt verstehen. Boris Akunin macht sich in diesem Buch auf zu einem Streifzug durch sechs Friedhöfe in sechs verschiedenen Ländern, altehrwürdige Orte allesamt: den Alten Donskoje in Moskau, den High Gate Friedhof in London, Père Lachaise in Paris, Greenwood in New York, den Friedhof für Ausländer in Yokohama und den Jüdischen Friedhof in Jerusalem. Entstanden sind sechs großartige Erzählungen von Städten, Ländern und Orten der Ruhe, die gleichsam spannend, manchmal sogar witzig und immer ein Lesegenuss sind.

Amis, Martin: „Koba der Schreckliche. Die zwanzig Millionen und das Gelächter.“

Aus dem Englischen von Werner Schmitz. Hanser Verlag, München, August 2007

Ein aufrüttelndes Buch über die Schrecken des 20. Jahrhunderts. Martin Amis behandelt neben der Judenvernichtung im »Dritten Reich« das Jahrzehnte währende Terrorregime Stalins. Er beschreibt die Massaker des Bürgerkriegs, die große Hungersnot von 1922, die Säuberungen der 1930er Jahre, die Schauprozesse und schließlich den Tod des Diktators. Und er beschäftigt sich mit der Frage nach dem Unterschied zwischen Hitler und Stalin. Ein fulminantes Buch, geschrieben mit Zorn und Furor, und eine wütende Attacke gegen die westlichen Intellektuellen, die geschwiegen und die Gräueltaten verharmlost haben, noch lange nachdem schon alles bekannt war.

Andruchowytsch, Juri: „Engel und Dämonen der Peripherie. Essays.“

Aus dem Ukrainischen von Sabine Stöhr. Edition Suhrkamp Frankfurt/Main Oktober 2007

„Ein bißchen Sisyphos, ein bißchen Sacher-Masoch“ lautet die Selbstbeschreibung des bekanntesten ukrainischen Schriftstellers im Jahr 2007. Die „orange Revolution“ liegt weit zurück, fast alle Hoffnungen sind begraben, „fangen wir wieder von vorn an“... Bei den frühen, prägenden Lektüren, Hesse, Bennis und Lina Kostenko, bei den Happenings von Bu-Ba-Bu. In Essays und Notaten aus den letzten Jahren setzt Andruchowytsch die literarischen und geopoetischen Erkundungen des Letzten Territoriums (es 2446) fort, etwa mit dem Nachruf auf den Zug 76, der einst die Ostsee mit dem Schwarzen Meer verband. Provokant und seiner Gegenwart stets ein Stück voraus konfrontiert er uns mit der Frage, wo die Ukraine eigentlich liegt: im Schatten Rußlands oder in einer „Grauzone guter Nachbarschaft“, die Europa ihr gewährt.

Lesungen:

18.11.2007 – Usingen, Hugenottenkirche

19.11.2007 – Brüssel, Landesvertretung Rheinland-Pfalz in Brüssel

21.11.2007 – Passau, Scharfrichterhaus

Bitow, Andrej: „Das Puschkinhaus.“

Neuübersetzung aus dem Russischen von Rosemarie Tietze. Suhrkamp Verlag Oktober 2007

Leningrad, November 1961. Am Morgen nach den Revolutionsfeierlichkeiten tobt der Wind durch die ausgestorbene Stadt, reißt das Fenster eines kleinen Palais auf und entdeckt den Philologen Ljowa Odojewzew tot am Boden seines verwüsteten Arbeitszimmers liegend, eine Duellpistole Puschkins in der Hand. Mit dieser Szene beginnt Andrej Bitows legendärer Roman, der neben Nabokovs Gabe, Bulgakows Meister und Margarita und Jerofejews Moskva - Petuski zu den prägenden Büchern einer neuen Autorengeneration in Rußland gehörte. Ljowa, Sproß eines Adelsgeschlechts, ein indifferentes "Held unserer Zeit", zwischen verschiedenen Frauen hin- und hergerissen, hat sich in der Gelehrtenexistenz eingerichtet. Erschüttert von der Begegnung mit dem Großvater, der dreißig Jahre in Arbeitslagern zugebracht hat, wählt Ljowa dennoch den Weg seines Vaters. "Väter und Söhne" verbindet die Einsicht, daß Flucht, Untreue und Verrat lebensnotwendig sind.

Zur Übersetzung: Rosemarie Tietze erhielt am 19. 6. 2005 in Zug in der Schweiz das Zuger Übersetzer-Stipendium 2005 des Vereins Dialog-Werkstatt Zug. Mit SFr. 40 000.- ist dies der grösste Übersetzer-Preis im deutschsprachigen Kulturraum. Rosemarie Tietze erhielt den Preis für die Übersetzung von Andrej Bitows Roman *Das Puschkinhaus*. Die Übersetzung soll 2007 im Suhrkamp Verlag erscheinen. Ilma Rakusa würdigte in ihrer Laudatio neben der sprachlichen Meisterschaft Rosemarie Tietzes vor allem die beispiellose Zusammenarbeit zwischen Autor und Übersetzerin.

Charms, Daniil: „Ich, Petka und der Esel zuletzt.“

Bilderbuch. Aus dem Russischen von Ganna-Maria Braungardt. Illustrationen von Willi Glasauer. Aufbau-Verlag, Berlin, 2007

Erstens, wer mag schon gern alleine wandern? Zweitens, gehen sie also zu fünft: Ich, Petka, der kleine und der lange Mann und ein Esel. Drittens, laufen sie einfach los, ganz ohne Ziel, denn nur die Freundschaft dieser kleinen Bande und die winzigen bis großen Hindernisse und Abenteuer, die sie zu bewältigen haben, sind wichtig. Viertens, ist dies eine rührend-komische Geschichte von Daniil Charms über Freundschaft, in der viel gepfiffen, gesungen und ganz nebenbei gezählt wird. Fünftens, hat Willi Glasauer jedes Blatt mit viel Witz und Wärme illustriert, und es gibt viel zu entdecken.

Zum Autor: Daniil Charms, eigentlich Daniil Iwanowitsch Juwatschow, wurde 1905 in Petersburg geboren und gilt als Klassiker der absurden Literatur. Er trat von 1925-1930 als wichtigstes Mitglied der avantgardistischen Gruppe Oberiu (Vereinigung für reale Kunst) bei öffentlichen Darbietungen auf. Charms starb 1942 in der Haft.

Daschkowa, Polina: „Der falsche Engel.“

Aus dem Russischen von Ganna-Maria Braungardt. Aufbau Verlag, Berlin, 2007

Packend, spannend, atmosphärisch dicht: Auch in ihrem neuen Roman zieht die Königin des Krimis" alle Register. "Der falsche Engel" ist eine Geschichte um Schuld und Rache, alte Verstrickungen und einen geheimnisvollen Doppelgänger. Julia ist Schönheitschirurgin in einer Privatklinik. Erst vor kurzem hat sie der berühmten Popsängerin Angela das zerschundene Gesicht wieder hergerichtet. Ein berüchtigter Mafiaboss hatte Angela in einem Anfall von Eifersucht zusammengeschlagen. Auch Julia lebt gefährlich, wenn sie zuviel über ihn weiß. Doch damit nicht genug: Eines Tages wird sie nachdrücklich vom Geheimdienst gebeten, in einer Klinik außerhalb der Stadt das Gesicht eines Patienten zu verändern - er soll die Identität eines anderen annehmen. Bei einer zufälligen Begegnung erkennt Angela in diesem neuen Gesicht den Mann, der Anlass für ihren handgreiflichen Streit mit dem Mafioso war.

Polina Daschkowa ist nicht nur in Russland ein Star: Ihre Romane sind Bestseller und stehen weltweit für große Krimi-Unterhaltung. 2006 erhielt sie den "Radio Bremen Krimipreis"

Donzowa, Darja: „Perfekt bis in den Tod.“

Aus dem Russischen von Helmuth Ettinger. Aufbau Verlag, Berlin, Juli 2007

Tanja, Detektivin wider Willen, steht vor ihrem schwersten Fall. Sie soll den Maler Boris beschatten. Als dessen Geliebte bei seiner Geburtstagsfeier vergiftet wird, gerät natürlich die Ehefrau in Verdacht. Doch Tanja entdeckt, dass jeder der Geburtstagsgäste ein Motiv hat, und stürzt sich mit Elan in die Ermittlungen. Da geschieht ein zweiter Mord.

Zur Autorin: Darja Donzowa (eigentlich Agrippina Donzowa) wurde 1952 in Moskau geboren. Sie studierte Journalistik an der Moskauer Lomonossow-Universität, arbeitete zunächst als Übersetzerin und unterrichtete später Französisch und Deutsch. Seit 1998 schreibt sie Kriminalromane, mittlerweile sind es vier Krimi-Reihen. Sie hat bisher 46 Bücher veröffentlicht, von denen insgesamt 42 Millionen Exemplare verkauft wurden. Darja Donzowa wurde dreimal in Rußland Schriftstellerin des Jahres. 2002 und 2003 wurde jeweils eines ihrer Bücher mit dem Preis »Bestseller des Jahres« ausgezeichnet. Darja Donzowa moderiert im russischen Radio eine Talkshow und hat im Fernsehen eine Rubrik.

Ihre Kriminalromane dienten als Vorlage für Hörspiele und Fernsehserien. Sie lebt mit ihrem Mann, ihren drei Kindern und ihren Hunden in Moskau.

Gabrielyan, Nona: „Ins Nirgendwo. Gedichte russisch-deutsch.“

Mit Zeichnungen der Autorin. Aus dem Russischen von Benjamin Specht.

Medu-Verlag, Dreieich, März 2007

Lyrik, die verbindet: mit Versen auf russisch und deutsch führt uns die Malerin und Dichterin Nona Gabrielyan mitten ins Nirgendwo - und auf diesem Wege zu uns selbst. Irgendwo zwischen dem Nichts und der Ewigkeit in die Welt geworfen, ist der Mensch, wie er aus den Gedichten Nona Gabrielyans spricht, nur in der Empfindung des Schmerzes und den seltenen Momenten des Glücks seiner Existenz gewiss. Der Zweifel an der Realität ist sein ständiger Begleiter. Dem »Ich« dieser lyrischen Reflexionen schenkt der erfüllte Augenblick zuverlässigere Erkenntnis als alle philosophische Weltdeutung. In seiner existentiellen Ungewissheit findet er Zuflucht vor der Verzweiflung in Liebe, Kunst und Natur - kurzen und kostbaren Erfahrungen, denen lebendiger Ausdruck verliehen wird.

Erstmals veröffentlicht die armenische Künstlerin Nona Gabrielyan eine Auswahl ihrer Gedichte in deutscher und russischer Sprache. Die Autorin hat ihre eindringlichen Gedichte, die von Benjamin Specht

übersetzt wurden, selbst mit Zeichnungen versehen. Das Buch wird auf der Leipziger Buchmesse erstmals präsentiert!

Zur Autorin: Nona Gabrielyan wurde 1944 in Tiflis (Georgien) geboren. Sie studierte an der Armenischen Kunsthochschule in Yerevan (Erewan). Die Lyrikerin ist auch als Malerin und Bildhauerin tätig. Ihre Arbeiten im Rahmen der Gesamtausstellungen zur „Sowjetischen Kunst“, „Armenischen Kunst“ und „Keramischen Plastik und Malerei aus Armenien“ reisten durch die ganze Welt. Nona Gabrielyan lebt und arbeitet in Wiesbaden und Yerevan. In diesem Jahr ist in der Nationalgalerie in Yerevan eine Einzelausstellung mit ihren Werken geplant.

Gor, Genadij: „Blockade. Gedichte.“

Originalausgabe Russisch/Deutsch. Übersetzung und Nachwort von Peter Urban.
Edition Korrespondenzen. 10/2007

900 Tage dauerte die Blockade Leningrads (1941-44) durch die deutsche Wehrmacht. Die Stadt, ihrer Infrastruktur durch die systematische Bombardierung völlig beraubt, bot ein Bild des Grauens: Bombenruinen, zerfetzte Körper, brennende Häuser, 40° Frost, keine Lebensmittel, kein Brennmaterial, keine Zeitungen – täglich verhungern und erfrieren Tausende. Gennadij Gors während der Blockade entstandenen Gedichte reagieren auf die Schrecken nicht mit dem offiziell geforderten Heldenpathos, sondern mit einem lakonisch-spielerisch daherkommenden, schonungslosen »lyrischen Bericht«, der die Vorkommnisse konkret benennt: Hunger, Eiseskälte, Artilleriebeschuss, Kannibalismus und der allgegenwärtige Tod. Die den Terror kontrastierenden spielerischen Rhythmen und die oft absurd wirkenden Reime erzeugen eine verzweifelte Komik. Und auch die eingestreuten Erinnerungssplitter an bessere Tage und menschliche Nähe verstärken nur den Eindruck der totalen Vereinsamung und Haltlosigkeit in einer Welt, in der nichts mehr so ist, wie es einmal war.

Peter Urban hat dieses einzigartige dichterische und menschliche Dokument sorgfältig übersetzt und ediert, sowie mit einem die Hintergründe ausführlich dokumentierenden Nachwort versehen.

Zum Autor: Gennadij Samojlovic Gor, geboren 1907 im transbaikalischen Verchneudinsk, gestorben 1981 in Leningrad. Stand mit Daniil Charms und Aleksander Vvedenskij, den Hauptakteuren der Avantgarde-Gruppe OBERIU, in Kontakt. Veröffentlichte seit 1923 experimentelle Prosa. Nach Kriegsende wandte er sich der so genannten wissenschaftlichen Phantastik zu. Auf Deutsch erschien zuletzt: „Das Ohr.“

Grossman, Wassili: „Leben und Schicksal.“

Aus dem Russischen von Madeleine von Ballestrem, Elisabeth Markstein, Annelore Nitschke und Arkadi Dorfmann. Claassen, Berlin, August 2007

Ein Jahrhundertwerk wird wiederentdeckt: In der Sowjetunion verboten, jetzt zum ersten Mal vollständig auf Deutsch erschienen: Das Stalingrad-Epos "Leben und Schicksal".

Wassili Grossmans Gesellschaftsepos über die Schlacht um Stalingrad ist wie Tolstois Krieg und Frieden eines der wichtigsten Werke der russischen Literatur – ein Meisterwerk, durchdrungen von enormer erzählerischer Kraft, von tiefer Einfühlung in die Leiden der Opfer und einer umfassenden Erkenntnis über die Mechanismen hinter der Tragödie des 20. Jahrhunderts. Als Anfang Februar 1943 die 6. deutsche Armee in Stalingrad kapituliert, bedeutet dies nicht nur die Wende im Zweiten Weltkrieg, für die Sowjets ist Stalingrad auch ein Wendepunkt in ihrem Verhältnis zu Diktatur und Terror. Mit großer Anteilnahme beschwört Wassili Grossman Episoden aus dem Kampf an der Wolga, erzählt vom Häftlingsleben und -sterben in deutschen KZ, Gefangenenlagern und in den sowjetischen Gulags, wobei die frappierende Verwandtschaft von Nationalsozialismus und Sowjetregime offengelegt wird. Ob der Physiker Strum und die weitverzweigte Stalingrader Familie Schapownikow, der in einem deutschen Lager inhaftierte Michail Mostoskoi, die deutschen und sowjetischen Militärs, Wissenschaftler, Soldaten und Bürger – Wassili Grossman hat die vielen Einzelschicksale zu einem groß angelegten Erzählkosmos verwoben, der trotz der Schrecken des Totalitarismus von der einen Hoffnung nicht lässt: der einfachen menschliche Güte, die selbst dann ihre Wirkung zeigt, wenn die äußeren Ereignisse gleichgültig und brutal über sie hinweggehen.

Grushin, Olga: „Suchanow verkauft seine Seele.“

Aus dem Amerikanischen von Elfie Hartenstein. Claassen, Berlin, August 2007

Während die alte Sowjetunion zerfällt und sich die Zeiten ändern, gerät der regimetreue Kunstkritiker Anatoli Suchanow in den schwindelerregenden Strudel der Traumwelten seiner verbannten Seele. Olga Grushins hoch gelobtes Debüt wurde 2006 von der New York Times unter die 100 bemerkenswertesten

Bücher des Jahres gewählt. Anatoli Suchanow, 56 Jahre alt, ist Herausgeber und Chefkritiker der führenden sowjetischen Kunstzeitschrift Kunst und Welt und genießt alle Privilegien eines »Apparatschiks«. Doch plötzlich beginnt sein Leben auf geradezu unheimliche Weise aus den Fugen zu geraten. Als junger Mann selbst ein Maler, agierte Suchanow damals im Untergrund, voller Verachtung für die kommunistische Kunst doktrin. Bis er vor 25 Jahren seine Seele verkaufte und zu einem der schärfsten Zensoren der Sowjetunion wurde. Doch jetzt, während im Hintergrund Glasnost und Perestrojka die alte Gesellschaft langsam verändern, tauchen die Geister der Vergangenheit wie Irrlichter am Horizont auf. Gleich eine ganze Reihe höchst eigenartiger Ereignisse öffnen in Suchanow Tür und Tor zu den Abgründen seiner selbst und werfen ihn zurück in sein früheres Leben.

Zur Autorin: Olga Grushin, geboren 1971 in Moskau, verbrachte ihre ersten Schuljahre in Prag, wohin die Familie aus Protest gegen das Sowjetregime gezogen war. Ab 1981 lebte sie wieder in Moskau und studierte später Kunstgeschichte am Puschkin Museum der Schönen Künste und Journalismus an der Staatlichen Universität. 1989 übersiedelte sie mit Hilfe eines Stipendiums der Emory University in Atlanta in die USA und machte dort nach nur vier Jahren als erste russische Studentin an einem amerikanischen College ihren Abschluss mit summa cum laude. Danach hat sie u.a. als Dolmetscherin für Jimmy Carter gearbeitet. Ihre Erzählungen erschienen in zahlreichen amerikanischen Literaturzeitschriften. *Sukhanow verkauft seine Seele* ist ihr erster Roman, sie arbeitet derzeit an ihrem zweiten. Olga Grushin ist seit 2002 amerikanische Staatsbürgerin und lebt mit ihrer Familie in Washington, D.C.

Kaminer, Olga (Hrsg.): „Weihnachten auf Russisch.“

Ullstein Verlag, September 2007

Von Gogol, Tschechow und Nabokov bis hin zu einer ganz neuen Erzählung von Wladimir Kaminer – Olga Kaminer feiert Weihnachten mit uns und hat einige der schönsten Geschichten aus ihrer Heimat in diesem Band versammelt.

Wenn es kalt wird in Russland und der Schnee die riesigen Weiten bedeckt, beginnt auch dort die Weihnachtszeit. Das war nicht immer so – siebzig Jahre lang fand das christliche Fest nur im Verborgenen statt. Auch, aber nicht nur deshalb ist die russische Weihnachtsgeschichte etwas ganz Besonderes. Olga Kaminer spannt den Bogen von den Klassikern der Weltliteratur wie Dostojewskij, Tschechow und Saltykow bis zu den zeitgenössischen Autoren Wladimir Woinowitsch, Oleg Jurjew und Wladimir Kaminer. Dabei lässt sie uns Bekanntes wiederfinden und Neues entdecken. Sie selbst erzählt uns, weshalb man das Fest in ihrer Heimat inzwischen zweimal begeht und warum die Weihnachtserzählung dort erst viel später aufkam als anderswo. Eine wehmütige, anrührende und heitere Einstimmung auf die besinnlichen Tage des Jahres aus dem Land der eisigen Winter und großen Erzähler.

Kaminer, Wladimir: „Mein Leben im Schrebergarten.“

Manhattan Verlag August 2007. Auch als Hörbuch bei Random House Audio Verlag August 2007

Der Schrebergarten – Heimat des deutschen Gemüts, Oase für Dichter und Denker, Herausforderung für jeden echten Mann. Und damit der perfekte Stoff für Wladimir Kaminers neues Werk! Spießerdylle? Gartenzwerbiotop? Nein, der Schrebergarten ist das letzte wahre Paradies auf Erden. Das findet zumindest Wladimir Kaminer, der sich samt seiner Familie mit Spaten, Häcksler und Gartenschere in das Abenteuer Schrebergarten stürzt. Als Inhaber der Parzelle 118 in der Berliner Kleingartenkolonie »Glückliche Hütten« macht er täglich neue Erfahrungen und Bekanntschaften – auch mit den Vorschriften des Bundeskleingartengesetzes, gegen die er innerhalb kürzester Zeit samt und sonders verstößt. Er schreibt von Fruchtfliegen, Rhabarber und seinem Nachbarn Günther Grass, von einem flugunfähigen Kanarienvogel und Henry David Thoreau, von zahlreichen Wagnissen und unerwarteten Segnungen – darunter eine Tonne erntefrische Äpfel, die dringend Abnehmer sucht. Als Fazit bleibt nach einem aufregenden Jahr: »Die Erde ist ein Schrebergarten und wir sind ihre Gartenfreunde, die sich zwischen den nassen Rhabarberblättern einquartiert haben. Und darauf trinken wir noch einen.«

Lesungen:

Lesereise ab Oktober in zahlreichen deutschen Städten, Termine:

http://www.russendisko.de/?page=calendar_readings

Kurkow, Andrej: „Herbstfeuer. Erzählungen.“

Aus dem russischen von Angelika Schneider. Diogenes Verlag Zürich, September 2007

Herbstfeuer: Wie verbrenne ich meinen Mann? Woher stammt meine neue Leber? Wie entsorge ich meinen Steinway-Flügel? Acht ukrainische Geschichten geben Antwort auf diese und andere

Fragen. In der Erzählung *Forelle à la tendresse* wird Iwan Stammkunde in einem kleinen Feinschmeckerlokal, dessen Chefkoch Dymitsch er kennen- und schätzen lernt. Eines Tages ist Dymitsch verschwunden, doch hat er extra für Iwan eine Folge von Gerichten hinterlassen, die ihm seine Nichte Vera kochen und an fünf Abenden hintereinander servieren soll. Alles schmeckt köstlich, doch wieso hat Iwan später winzige Sandkörnchen zwischen den Zähnen? Und was will der Rechtsanwalt, der am fünften Tag zum Abendessen erscheint? Andrej Kurkow, der internationale Bestsellerautor aus der Ukraine, liest in Deutschland und Österreich aus seinem Erzählband *Herbstfeuer*. Er steht für Interviewtermine zur Verfügung. Die Lesungen finden in deutscher Sprache statt. Bei einigen der Lesungen spielt Andrej Kurkow zwischendurch Klavier.

Lesungen:

09.12.2007 – Kassel, Kulturbahnhof Kassel
10.12.2007 – Kiel, Kulturforum der Stadtgalerie
12.12.2007 – Düsseldorf, Stadttor Düsseldorf

Kuschewskaja, Tatjana: „Küssen auf Russisch. Ein Alphabet.“

Aus dem Russischen von Ilse Tschörtner. Mit 26 Tuschezeichnungen von Janina Kuschewskaja. Gruppelo Verlag, Düsseldorf, September 2007

Wie küßt man in Rußland? Eines steht fest: Dort küßt man viel, und man küßt leidenschaftlich. Tatjana Kuschewskaja hat ein kurzweiliges Buch über die Vielfalt des russischen Kusses verfaßt. In der Form eines »Kuß-Alphabets« breitet sie eine Fülle von Küssen vor dem Leser aus. Den roten Faden bilden die fiktiven Küsse der großen russischen Schriftsteller, nicht zu vergessen die der Dichterinnen. Anna Achmatowa läßt sich im Gedicht einen Handkuß geben: »Wie schlichter Höflichkeit zuliebe, / Bald spitzbübisch, bald nonchalant / Mir zulächelnd, kam er herüber / Und küßte flüchtig meine Hand ...« Während Dostojewskij mit Küssen geizte und Gogol sich vor Frauen wie vor Küssen geradezu fürchtete, versinken die Figuren im Werk des Nobelpreisträgers Bunin in den »dunklen Alleen« der Leidenschaft. Tschechow ist auch im wirklichen Leben trunken von Küssen. Einen Brief an Lika Misinowa beschließt er mit den Worten: »Mit knechtseliger Ergebenheit küsse ich Ihr Puderdöschen und neide Ihren alten Stiefeln die Freude, Sie jeden Tag zu sehen.« Aber das Buch bietet mehr als eine Sammlung literarischer Küsse; es ist eine kleine Kulturgeschichte der russischen Kußbräuche. Will man eine eidesstattliche Versicherung ablegen, so küßt man das Kreuz. Als Student wiederum ist man vielleicht eher geneigt, die Ikone mit dem Namen »Vermehrung des Verstandes« in einer Moskauer Kirche zu küssen. Und berühmtberüchtigt sind die staatlichen »Lippenbekenntnisse«, allen voran der legendäre sozialistische Bruderkuß, den Honecker und Breschnew einst vollzogen. Als Michail Gorbatschow sich anschickte, diese Zeremonie einige Jahre später zu wiederholen, fiel davon gewissermaßen sogar die Mauer um ... Kurz und gut, wenn es ums Küssen geht, sind die Russen unberechenbar. Nicht genug, daß man dem russischen Volkskalender zufolge am 17. August den »Tag der Himbeerküsse« feiert, an dem so mancher Mann den Verstand verliert und einen Himbeerstrauch statt der Angebeteten umarmt – nein, Tatjana Kuschewskaja erzählt auch die Geschichte eines Polarfliegers, der nicht davor zurückschreckte, einen Eisbären zu liebkosen ...

Lesungen:

18.11.2007 – Göttingen, Institut für Ethnologie der Universität Göttingen
20.11.2007 – Essen, Mayersche Buchhandlung
22.11.2007 – Düsseldorf, Gerhaft-Hauptmann-Haus
27.11.2007 – Rosendahl, Torhaus von Haus Holtwick
05.12.2007 – Solingen-Dorp, Gemeindehaus
14.12.2007 – Köln, Lew Kopelew Forum

Lewycka, Marina: „Caravan.“

Aus dem Englischen von Sophie Zeitz. Dtv Premium Oktober 2007

Die Abenteuer einer Truppe ausländischer Erdbeerpflücker in England. Sie kommen aus Polen, der Ukraine, Afrika und China, haben alle gänzlich verschiedene Lebenswege und sehr bestimmte Ansichten darüber, was im Leben wichtig ist. Irina ist eine Tochter aus gutem ukrainischem Hause, will ihr (hervorragendes) Englisch verbessern und die große Liebe mit einem romantischen Engländer finden. Andrij kommt aus einer ganz anderen Ukraine: Er ist der Sohn eines Bergarbeiters und will keinesfalls so enden wie sein Vater. Dann sind da die Polen: der Bob-Dylan-Fan Tomasz, dessen Turnschuhe bald zu einer Geißel für seine männlichen Kollegen und Mitbewohner werden, Jola, die erfahrene Pflückerin mit der üppigen Figur, und ihre religiöse Nichte Marta, die so erstaunlich gut kochen kann. Dazu zwei Chinesinnen und Emanuel, ein Teenager aus Malawi, der in England seine Schwester suchen will und mit

großen Augen diese merkwürdige Welt bestaunt. Doch die ist voller Gefahren, in Gestalt von erpresserischen Arbeitgebern, regelwütigen Behörden und bewaffneten Gangstern. Als dann der ausbeuterische Erdbeerfarmer überfahren wird, ergreift die ganze Mannschaft in einem klapprigen Wohnwagen die Flucht. Was sie bei ihrer Fahrt durch England erleben, kann sich so nur Marina Lewycka (oder vielleicht das Leben) ausdenken ...

Lesungen:

18.11.2007 – München, Münchner Bücherschau Gasteig

21.11.2007 – Berlin, Kino in der Kulturbrauerei, in engl. Sprache

07.12.2007 – Dietzenbach, Stadtbücherei Dietzenbach, Lesung der Übersetzerin Sophie Zeitz

Lukianenko, Sergej: „Weltengänger.“

Übersetzt von Christiane Pöhlmann. Heyne Verlag, München, Oktober 2007

Zunächst sieht es aus wie ein böser Scherz: Als Kirill eines Abends nach Hause kommt, hat jemand seine Wohnung komplett umgeräumt und eine hysterische Frau behauptet, sie wohne hier schon seit Jahren – und sie kann das auch belegen. Doch damit nicht genug: Auch sonst kann sich niemand, weder Freunde noch Verwandte, daran erinnern, dass Kirill je existiert hat. In größter Verzweiflung wird Kirill durch einen anonymen Anruf auf ein atemberaubendes Geheimnis gestoßen: Manche Menschen fallen zuweilen aus ihrer Existenz heraus und werden zu »Weltengängern«, zur Schnittstelle zwischen zwei miteinander verbundenen Parallelwelten. So wie Kirill – für den das Abenteuer seines Lebens beginnt!

Nemirovsky, Irene: „Die Hunde und die Wölfe.“

Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Knaus Verlag München, August 2007

Pressestimmen:

„Draußen sollte nasskalter Regen fallen, drinnen die Leselampe warmes Licht werfen: So lässt sich am besten die Lebensgeschichte des armen jüdischen Mädchen Ada Sinner verfolgen: aus der Unterstadt eines ukrainischen Örtchens rauf in die Mittelstadt, die Mutter tot, der Vater um Wohlstand bemüht, eine mal kaltschnäuzige, mal weinerliche Tante als Erzieherin. Dann die Liebe zum reichen Cousin Harry, der schaudert, als sie dreckig, dürr und hungrig im Haus seiner Eltern steht. Später treffen sie sich wieder, in den zwanziger Jahren, im Pariser Exil, er noch immer reich, sie weiterhin arm, beide verheiratet. Schließlich entflammt er, aber zu einem glücklichen Ende kommt es nicht. Irène Némirovsky, geboren 1903 in Kiew, gestorben 1942 in Auschwitz, schreibt distanziert und trotzdem mitreißend. Ein wunderbares Herbstbuch.“
Tagesspiegel, 10.10.2007

Oroschakoff, Haralampi: „Die Battenberg-Affäre.“

Berlin Verlag, Oktober 2007

Haralampi G. Oroschakoff erzählt das abenteuerliche Schicksal seiner russischen Familie, das unauflösbar verbunden ist mit den orientalischen Machtkämpfen des 19. Jahrhunderts. Die Battenberg-Affäre ist eine Entdeckungsreise in eine vergangene Epoche, eine grandiose Erzählung, in der Historie und Fiktion zu einem epischen Kunstwerk verwoben sind.

Gawril Oroschakoff wächst auf dem väterlichen Gut Oroschanka in der Ukraine auf und lernt den 1879 zum ersten Fürsten Bulgariens gewählten Prinz Alexander von Battenberg kennen. Durch ihn wird er hineingezogen in die diplomatischen und politischen Verwicklungen seiner Zeit, die längst nicht auf den Balkan beschränkt bleiben, sondern europäische und weltumspannende Dimensionen annehmen. Die aufgeladenen russisch-osmanischen Beziehungen vom Ende der 1880er Jahre bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs und die spannungsvolle „Orientalische Frage“ bilden den historischen Hintergrund dieser dramatischen Familiengeschichte. Leopold von Sacher-Masoch und Michail Bakunin, Zar Alexander von Russland und Kaiser Wilhelm I., Kaiserin Sissy und Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha treten auf und werden zu Gegenspielern, Konkurrenten, Verbündeten des charismatischen Protagonisten, in dessen Person noch einmal Glanz und Elend einer untergegangenen Welt aufscheinen. Die Battenberg-Affäre wird zum großen historischen Panorama im „Kampf der Kulturen“, das Geschichte und Geschichten souverän verknüpft und die geistige Landkarte Südosteuropas neu vermisst.

Pasternak, Boris: „Definition der Poesie. Gedichte russisch-deutsch.“

Übersetzt von Christine Fischer mit einem Nachwort von Ulrich Schmid. Pano Verlag, Zürich, 2007

Boris Pasternak (1890-1960), Autor des weltbekannten »Dr. Schiwago« und einer der bedeutendsten russischen Lyriker des 20. Jahrhunderts, gelangte über Umwege zur Dichtung: Der Sohn eines Malers

und einer Pianistin wollte zunächst Komponist, dann Philosoph werden, ehe er in der Lyrik die Synthese von Klang und Bewusstsein fand. Zeitlebens blieb die besondere Affinität der Dichtung zur Musik für ihn ein zentrales Thema. Die vorliegende Auswahl von rund vierzig Gedichten Pasternaks aus dem Zeitraum zwischen 1912 und 1944 ist vor allem der Klangintensität und experimentellen Rhythmik der frühen Lyrik gewidmet, die wie ein virtuoses Spiel mit dem sprachlichen Material anmutet. Einige Gedichte erscheinen hier erstmals in deutscher Übersetzung. Das Spektrum reicht von der symbolistisch geprägten Anfangszeit über Themen und Variationen bis hin zur Zweiten Geburt und dem anschließenden Stilwandel Pasternaks zu immer größerer Schlichtheit und Klarheit. Für seine bedeutende Leistung sowohl in der zeitgenössischen Lyrik als auch auf dem Gebiet der großen russischen Erzähltradition wurde er 1958 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet.

Die Übersetzerin: Dr. Christine Fischer, Jahrgang 1967, ist Lehrbeauftragte für slawische Literaturwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und übersetzte Lyrik und Erzählungen von Achmatowa, Bunin, Fet, Lermontow.

Presnjakow, Brüder (Oleg und Wladimir): „Tötet den Schiedsrichter.“

Deutsch von Olga Radetzkaja. KiWi Verlag September 2007

Mit Stücken wie »Fußbodenbelag« und »Terrorismus« feiern die Brüder Presnjakow internationale Erfolge und sind die weltweit meistgespielten russischen Theaterautoren. Die Verfilmung ihres Dramas »Opfer vom Dienst« wurde mit dem Großen Preis der Filmfestspiele Rom ausgezeichnet. »Tötet den Schiedsrichter« ist ihr erster Roman.

Pepsi und Hot Dog jobben als Parkplatzwächter, Natascha betreibt die Agentur »Amour Transit« und vermittelt heiratswillige Frauen ins Ausland, und der Erzähler ist Scharfschütze beim örtlichen Atomkraftwerk. Vier Loser, die nur an das Fernsehen und die Werbung glauben: »Wir leben in einer Comic-Welt. Und wer wird uns retten? Ein Mutant im Latexanzug?« Der Fußball vielleicht: Die russische Nationalmannschaft steht im Finale der Europameisterschaften, und die vier sind vor dem geklauten Fernseher mit dabei. Russland hat die Chance auszugleichen, aber der Schiedsrichter gibt den entscheidenden Elfmeter nicht. Die Freunde beschließen, den »Unparteiischen« umzulegen und fliegen von ihrem letzten Geld nach Antalya, wo er Urlaub macht. Die Versuchungen der Minibar im »All-inclusive«-Hotel und die spontane Idee, in der Stripteasenummer der baltischen Tänzerin Ilse mitzuwirken, lenken sie eine Weile ab, doch schließlich nimmt ihr Plan Gestalt an: Das Attentat soll in der Sauna verübt werden, mit einem Bogen von der Schießbude und einer tödlichen Pfeilspitze aus Amalgam ... »Tötet den Schiedsrichter« ist eine durchgeknallte Komödie, ein moderner Schelmenroman, ein aberwitziger Trip durch eine globalisierte Welt, die verdammt nach B-Film aussieht.

Rytchëu, Juri: „Polarfeuer“

Unionsverlag August 2007

Die Fortsetzung von »Traum im Polarnebel«:

Der Kanadier John MacLennan hat sich für ein Leben bei den Tschuktschen entschieden. Eine Schamanin hat ihm nach einem Unfall das Leben gerettet, seither hat er diese uralte Kultur kennen- und lieben gelernt. Aber die »Zivilisation«, die er hinter sich gelassen hat, um eine erfüllte Zukunft bei den Tschuktschen zu finden, holt ihn ganz unerwartet wieder ein: Der äußerste Osten Sibiriens wird von den Umwälzungen der Russischen Revolution erfasst. John MacLennan gerät in den Strudel der Weltgeschichte, sein Lebensglück steht auf dem Spiel. In der Sowjetunion konnte »Polarfeuer« nur zensiert erscheinen. Für die deutsche Übersetzung hat Juri Rytchëu nun die ursprüngliche Fassung wieder hergestellt.

Sanajew, Pawel: „Begrab mich hinter der Fußleiste.“

Aus dem Russischen von Natascha Wodin. Kunstmann-Verlag, München, März 2007

Sascha Saweljew lebt bei seiner Großmutter, die mit ihren wilden Flüchen, ihrer tyrannischen Fürsorge und der unerklärlichen Wut auf Saschas ferne Mutter wie einem bösen Märchen entsprungen zu sein scheint. Seine Welt besteht aus Verboten, Wollstrumpfhosen, merkwürdigen Badeprozeduren und dem Staphylococcus aureus, der angeblich in seinem Körper wütet. Sascha ist überzeugt, dass er mit 16 verfault sein wird und wie die Geschenke seiner Mutter in dem Müllschlucker in der Küche landet. Saschas Glück ist die Mutter, sein Leben ist die Großmutter, und das eine scheint das andere auszuschließen. Kaum je wurde der Horror einer Kindheit mit solch tragikomischer Verve beschrieben wie in dem erzählerischen Debüt des russischen Filmautors Pawel Sanajew.

Zum Autor: Geboren 1969 in Moskau, entstammt Pawel Sanajew einer berühmten russischen Schauspielerfamilie. Nach einem Studium an der Filmhochschule arbeitete er als Drehbuchautor und Synchronisator. 2005 kam Sanajews erster Film in die Kinos; der Thriller »Letztes Wochenende« wurde auf mehreren Filmfestivals ausgezeichnet. »Begrabt mich hinter der Fußleiste« ist sein Debüt, das er mit 26 Jahren in einer Literaturzeitschrift veröffentlichte. Als Buch stand es monatelang auf den Bestsellerlisten und wurde für den russischen Bookerpreis nominiert.

Schalamow, Warlam: „Durch den Schnee. Erzählungen aus Kolyma Bd. 1“

Aus dem Russischen von Gabriele Leupold. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Franziska Thun-Hohenstein. Matthes&Seitz, Berlin, August 2007

Schalamows Erzählungen gehören zu den herausragendsten Leistungen der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Der Autor geht darin einer Schlüsselfrage unserer Gegenwart nach: Wie können Menschen, die über Jahrhunderte in der Tradition des Humanismus erzogen wurden, Auschwitz, Kolyma hervorbringen? Schalamow zieht den Leser der »Erzählungen aus Kolyma«, deren erster Zyklus in diesem Buch versammelt ist, in die Gegenwart des Lageralltags hinein, ohne Hoffnung auf einen Ausweg: »Viele Kameraden sind gestorben. Aber etwas, das stärker ist als der Tod, ließ ihn nicht sterben. Liebe? Erbitterung? Nein. Der Mensch lebt aus denselben Gründen, aus denen ein Baum, ein Stein, ein Hund lebt.«

Der Autor: Warlam Schalamow, 1907 im nordrussischen Wologda als Sohn eines orthodoxen Geistlichen geboren, ging 1924 nach Moskau, um dort »sowjetisches Recht« zu studieren. 1929 wurde er wegen »konterrevolutionärer Agitation« (Artikel 58) zu Lagerhaft im Ural verurteilt. 1931 kehrte er nach Moskau zurück, wo er 1937 zum zweiten Mal verhaftet wird. Es folgte die Deportierung in die Kolyma-Region um den gleichnamigen Fluss im Nordosten Sibiriens. 1956 durfte er nach Moskau zurückkehren, wo er 1982 starb. »Durch den Schnee« ist der erste Band der Werkausgabe Warlam Schalamows. Es folgen die übrigen fünf Zyklen der »Erzählungen aus Kolyma«, Romane, Essays und Gedichte.

Veranstaltungen:

08. 12. 2007 – Berlin, "Bei Saavedra" Buchhandlung

Siehe auch unter www.zfl.gwz-berlin.de [Das Lager als menschliche Grenzerfahrung. Warlam Šalamov \(1907-1982\) zum Gedenken](#) Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Sparschuh, Jens: „Schwarze Dame.“

Roman Kiepenheuer und Witsch, Köln, August 2007

Von einer Schachaufgabe, die keine ist, den Mysterien der Hegelschen Dialektik und der Logik der Liebe: eine faszinierende Reise ins Leningrad der 70er-Jahre und ins St. Petersburg von heute. Mit diesem klugen und hochkomischen Roman knüpft Jens Sparschuh an seinen Bestseller »Der Zimmerspringbrunnen« an, doch wird der Blick jetzt weiter nach Osten gerichtet und von deutsch-russischen Beziehungen erzählt. Das Leben von Alexander, einem freiberuflichen Rundfunkautor, läuft aus dem Ruder, und das liegt vor allem an Jelena, seiner Zufallsbekanntschaft von der Schönhauser Allee: Die schöne Russin vertreibt die Einsamkeit aus seinem Leben und erobert sein Herz, ohne dass er das gleich merken würde. Und das, was sie ihm von ihrem Leben in Russland erzählt, macht die Zeit, die er in den 70er-Jahren als Student der Philosophie und Logik in Leningrad verbrachte, wieder lebendig. Die Erinnerungen an sein Leben im internationalen Wohnheim und an die abgründigen Seminare bei seinem Logikdozenten Bergelson führen den Leser in eine untergegangene Welt und in hochaktuelle Fragestellungen. Als Alexander erkennt, dass er schon damals auf der Suche nach der schwarzen Dame war, muss er sich erneut auf den Weg machen, denn Jelena ist plötzlich verschwunden. Zum Glück plant sein Freund Blosser, Unternehmer mit einem Faible für Kultur und mit einer originellen Theorie des produktiven Verlustmachens, eine Geschäftsreise nach St. Petersburg. Als Dolmetscher kehrt Alexander mit ihm an die Orte seiner Vergangenheit zurück und landet in einer fremden und befremdlichen Welt - immer in der Hoffnung, Jelena dort wiederzutreffen. Sparschuh gelingt ein Kunststück: Er zeigt das Leningrader Seminar für Logik als Enklave des freien Denkens, einen Absolventen, der seine Lebensrätsel zu lösen versucht, und eine postkommunistische Metropole auf dem Weg in den entfesselten Kapitalismus - voller Wehmut und funkelnder Ironie.

Tabunowa, Irina: „Erwachsenenwelt.“

Aus dem Russischen von Franziska Zwerg. Berlin Verlag, September 2007

Ira arbeitet für die Firma »Erwachsenenwelt« in dem heruntergekommenen Gebäude eines früheren wissenschaftlichen Instituts. Für ihre Telefonkunden heißt sie Lena, ist groß gewachsen und hat einen

festen, prallen Busen, Körbchengröße C. Ira ist ein bisschen verrückt, so wie ihre Kolleginnen Dascha, Ljuba oder auch Polina, die nur arbeiten kann, wenn sie auf einem Stuhl steht. In einem Kurs haben sie gelernt, ihre Stimme je nach Vorliebe am anderen Ende der Leitung zu verstellen. Sie haben viele Rollen drauf — mal sind sie ein inzestuöses Mädchen, mal eine dralle Mittfünfzigerin, mal eine gnadenlose Domina. Dann und wann muss Ira sogar einem Banditen wie beim Schaschlik die Eier aufspießen. Dann ruft Tim an, ein Stammkunde, der auf Kniestrümpfe steht. Er geht zur französischen Fremdenlegion und möchte Ira treffen vor seiner Abreise. Das ist strengstens verboten, und trotzdem fährt Ira zur Metrostation Borowizkaja. Sie will sich nicht zu erkennen geben, sie will bloß sehen, wie Tim aussieht ...

Ulitzkaja, Ljudmila: „Maschas Glück.“

Aus dem Russischen von Ganna-Maria Braungardt. Hanser Verlag, München, August 2007

Ljudmila Ulitzkaja schreibt Geschichten aus dem wahren, ach so normalen Leben - erzählt mit lakonischem Witz und liebevoller Sympathie.

Das Licht erlischt im ganzen Haus - Stromausfall. Angela huscht aus der Wohnung ihres Mannes zu ihrem Geliebten, dem Elektriker. Schura klagt im Schutz der Dunkelheit das Boef Stroganoff aus der Gemeinschaftsküche. Ein Nachbar klopft vergeblich beim Elektriker. Und der blinde Kowarski stellt seinen Kassettenrecorder auf Batteriebetrieb. Er braucht kein Licht. Für Galina Andrejewna aber bedeuten die Minuten erzwungener Finsternis, schlagartig die Tragödie ihres Lebens zu erkennen.

Viehweg, Frank: „Verschwunden ohne Spur. Liederverse nach JuriSchevtschuk.“

Nora Verlagsgemeinschaft Dyck & Westerheide, Berlin, Oktober 20

Nachdem Frank Viehweg in den vergangenen Jahren mit Nachdichtungen von Liedpoeten aus zahlreichen Ländern - Shakespeare inklusive - brillierte, hat er sich nun Juri Schewtschuk zugewandt. Das Schneeballsystem funktioniert. Wer mit zwanzig Jahren Okudshawa entdeckte und mit einundzwanzig Wysozki, der kommt an der heute berühmtesten Rockband Rußlands nicht vorbei. Schewtschuk ist Gründer, Leadsänger, Komponist und Texter von »DDT«. Den eigenen Tod eher in Kauf nehmen als den fremden, wenn die Waffen brüllen, ist ein Gedanke, der sich durch Schewtschuks Werke zieht. Die eigene Liebe wird nicht dadurch glaubhafter, dass man für sie stirbt, sondern dadurch, dass man für sie lebt. Vielleicht kann einer sich so dem Vergessen entreißen, der Spurlosigkeit. Die Niederlage ist vorläufig. Die Provokation, die in ihr liegt, ist von Dauer. Frank Viehweg lauscht ihr nach und haucht den Texten seines Wahlverwandten den Ton ein, mit dem er sich kenntlich macht im Eigenen wie im Fremden. Zugleich trägt er die poetische Welt Schewtschuks weiter, seine grimmige Ironie, sein lakonisches Unbehaustsein. Henry-Martin Klemt

NEU ALS TASCHENBUCH

Sorokin: „Bro“

Aus dem Russischen von Andreas Tretner, Berlin Verlag

Das Ende der Menschheit als Heilsgeschichte — ein provokantes und faszinierendes Gedankenspiel, mit atemberaubender Spannung erzählt. Eine kühne Spielart der Apokalypse, die sich vor dem realhistorischen Hintergrund der verheerenden Utopien des zwanzigsten Jahrhunderts anzubahnen scheint.

Nahe dem Fluss Tunguska in der sibirischen Taiga ereignete sich am 30. Juni 1908 eine unerklärliche Explosion, die Hunderte Quadrat-kilometer Wald zu Boden drückte. Meteoriteneinschlag? Unterirdischer Vulkanausbruch? »Schwarzes Loch«? Ein Rätsel, das Forscher und Esoteriker bis heute beschäftigt. Eine Expedition sowjetischer Wissenschaftler bricht im Jahr 1928 zum Ort des Geschehens auf. Der Mathematikstudent Alexander Snegirjow schließt sich an, den die bolschewistische Revolution aller Wurzeln beraubt hat. Zurückkehren wird er als ein ganz anderer: Bro ist sein Name, und er hat gelernt die Naturkatastrophe als einen glücklichen Wendepunkt der Weltgeschichte zu begreifen. Schon Vladimir Sorokins letzter, viel diskutierter Roman *LJOD*. Das Eis handelte von jenem kosmischen Urstoff, der die menschliche Gesellschaft wie ein Lackmuspapier prüft, in eine Elite von Hoffnungsträgern und eine todgeweihte Masse von »Fleischmaschinen« scheidet. In seinem neuen Buch erfahren wir, was vorher geschah: wie die »Sprache des Herzens«, vom Eis entfacht, zum Fegefeuer auf Erden wird.

Zypkin, Leonid: „Ein Sommer in Baden-Baden.“

Einführung von Susan Sontag. Aus dem Russischen von Alfred Frank.

Berlin Verlag, Berlin, November 2007

Ein Zug fährt durch die Nacht. Ein junger russischer Intellektueller ist auf dem Weg nach Leningrad. Er liest das Tagebuch von Anna Grigorjewna, der großen Liebe Fjodor Dostojewskis, und ist so gebannt, dass die Figuren zum Leben erwachen: Im Jahr 1867 reist das frisch verheiratete Paar nach Baden-Baden, dem Eldorado aller Spieler. Es folgt ein jahrelanger Grenzgang zwischen Dostojewskis begnadeter Vorstellungskraft und sadistischer Launenhaftigkeit, zwischen kreativem Schaffensrausch und lähmender Epilepsie.

BIOGRAPHIEN, MEMOIREN

Jebrak, Svetlana: „Mit dem Blick nach Russland - Lydia Cederbaum (1878- 1963). Eine jüdische Sozialdemokratin im lebenslangen Exil.“

Dietz Verlag, Bonn, März 2007, 296 S. geb

Diese politische Biographie beschreibt das Schicksal einer jüdischen Sozialdemokratin, Schwester des berühmten russischen Menschewiken Julij Martow, die fast ihr ganzes Leben auf der Flucht vor den Diktaturen des 20. Jahrhunderts war. Ihren Blick hat sie dabei niemals von Rußland abgewandt. Ihr Engagement als Politikerin ließ nicht nach, und ihre Würde als Frau wusste sie zu wahren.

Was bedeutet die Vertreibung aus dem Heimatland? Wie ist die Suche nach einer inneren, einer geistigen Heimat im Exil zu verstehen? Mit diesen existenziellen, damals wie heute wichtigen Fragen war Lydia Cederbaum, eine russische Sozialdemokratin jüdischer Herkunft, lebenslang konfrontiert. Im zaristischen Russland verfolgt und von den Bolschewiki aus dem Land getrieben, lebte sie als Flüchtling in Deutschland, in Frankreich und schließlich in den USA - immer auf gepackten Koffern, den Blick erwartungsvoll nach Russland gerichtet. Jebraks Darstellung dieses facettenreichen Lebens erhellt vier Themenkomplexe: das russisch-jüdische Herkunftsmilieu, die Politik der menschewistischen Bewegung, die sozialistische Frauenpolitik und die russische Emigration.

Deutlich wird: Lydia Cederbaum war nicht nur Opfer; sie hat sich immer bemüht, ihren eigenen Weg als Frau, Mutter und Politikerin zu gehen. Dabei bewältigte sie auf eindrucksvolle Weise die zahlreichen emigrationsbedingten Brüche in ihrem Leben.

Zur Autorin: Dr. Svetlana Jebrak, 1974 in der Ukraine geboren, lebt seit 1990 in Deutschland. Sie hat Wirtschaftswissenschaften, Geschichte (Promotion) und Philosophie im In- und Ausland studiert. Seit einigen Jahren lebt und arbeitet sie als Historikerin, Biographin und Publizistin in Heidelberg (www.jebrak.de). Ihre Arbeitsschwerpunkte: Europäische Lebenswelten, kulturelle Identität aus Ost- und Westsicht, Exil- und Emigrationsforschung.

Kusnezova, Ina Pavlovna: „Zone der Barmherzigkeit.“

Hrsg. vom Freundeskreis Höchststadt-Krasnogorsk, Höchststadt 2007. In deutscher und russischer Sprache erschienen.

Das Buch von Ina Kusnezova erzählt von einem bis heute geheimen Thema. Eine Laune des Schicksals verschlug sie nach Beendigung des medizinischen Instituts in ein Lazarett für Kriegsgefangene. Sie zu heilen und das Leben der ehemaligen Feinde zu retten wurde ihr eine professionelle und menschliche Aufgabe.

Vor uns liegt die Erzählung einer Augenzeugin, einer ganz gewissenhaften dazu - die junge Ärztin führte Aufzeichnungen und Tagebücher. Allein dies war gefährlich in jenen Zeiten, das Regime war gleichermaßen grausam gegen den besiegten Feind wie gegen die eigene Bevölkerung. Doch die Pflicht des Arztes ist Mitgefühl, und Leben und Gesundheit des Kranken sind jederzeit kostbar, sogar in der von Mitarbeitern des NKWD bewachten »Zone«. Es ist bemerkenswert, dass für Ina Kusnezova, als sie 1940 vor der Wahl stand, Literatur oder Medizin zu studieren, die Neigung Ärztin zu werden überwog. Und nun, 60 Jahre später, liegt ihr erstes Buch vor uns. Ina Pavlovna Kusnezova, Ärztin, Dr. med. habil., beendete 1945 das Medizinische Institut und wurde einem Sonderlazarett für Kriegsgefangene zugewiesen. Ihr autobiographischer Roman erzählt von den ersten Schritten einer jungen Ärztin, deren Patienten Deutsche waren, die Feinde von gestern. Jetzt sind es für sie einfach Kranke, die Hilfe und Mitgefühl brauchen. Die Zone, von Stacheldraht umgeben, wird für sie zur Schule der Barmherzigkeit, der moralischen und professionellen Bildung. In den drei Jahren geht Ina Kusnezova den Weg von der einfachen Ärztin zur Stellvertreterin des Lazarettleiters und begleitet schließlich einen Militärzug mit Kranken nach Deutschland. Entgegen den Anweisungen, keine Schwerstkranken mitzunehmen, setzt die Heldin die Rückkehr auch fast hoffnungsloser Fälle durch und stellt damit die ärztliche Pflicht über die Instruktionen des NKWD.

Bestellung im Inland durch Überweisung von 15 Euro auf Kto: 3504344, Raiffeisen-Volksbank Erlangen-Höchststadt, BLZ: 76360033 unter Angabe der leserlichen und kompletten Adresse und

»Bestellung Zone der Barmherzigkeit« oder »Kusnezova«

Kontaktadresse: Freundeskreis Höchststadt-Krasnogors, 1. Vorsitzende Sibylle Menzel, Föhrenring 6, 91315 Höchststadt

Montefiore, Simon Sebag: „Der junge Stalin. Das frühe Leben des Diktators 1878-1917.“

Aus dem Englischen von Bernd Rullkötter. Fischer S. Verlag, Frankfurt/Main, Oktober 2007

Seine vorrevolutionären Verbrechen wie Verdienste waren weitaus größer als je bekannt. Zum ersten Mal zeigt Simon Sebag Montefiore mit seinem neuen Buch, wie aus dem jugendlichen Gangster Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili, der weder vor Bankraub, Schutzgelderpressung noch Mord zurückschreckte, der gewiefte, blutrünstige Diktator und unerschrockene Kriegsherr, der geniale Strategie und Politiker Josef Stalin wurde. Schon in Stalins frühester Jugend zeigt sich die Fratze des Despoten: seine Feindschaften, seine Interessen, seine Skrupellosigkeit, seine Paranoia und seine Kenntnis der Welt und der Menschen. Simon Sebag Montefiores meisterhafte Darstellung zeichnen nicht nur seine erstaunlichen neuen Funde aus, sondern auch die lebenspralle Erzählweise, die das Buch spannender macht als jeden historischen Roman.

Autor: Der Russlandhistoriker Simon Sebag Montefiore, geboren 1965, studierte Geschichte in Cambridge. In den neunziger Jahren unternahm er ausgedehnte Reisen in die ehemalige Sowjetunion, besonders in den Kaukasus, die Ukraine und Zentralasien. Zahlreiche Artikel über Russland u.a. für »The Spectator« und die »New York Times«. Sein von der Kritik hoch gelobtes Buch »Stalin – Am Hof des Roten Zaren« wurde weltweit ein Bestseller. Simon Sebag Montefiore lebt in London.

Schewardnadse, Eduard: „Als der eiserne Vorhang zeriss. Begegnungen und Erinnerungen.“

Geleitwort von Hans-Dietrich Genscher. Peter W. Metzler Verlag, Duisburg, Oktober 2007

Im Oktober 2007 erscheinen im Peter W. Metzler Verlag die Erinnerungen des ehemaligen Außenministers der Sowjetunion und des ehemaligen Staatspräsidenten Georgiens. Eduard Schewardnadse schildert seine politische Vergangenheit und seine Begegnungen mit Persönlichkeiten der Weltpolitik. Eine äußerst spannende Zeitgeschichte mit Profil.

Solschenizyn, Alexander: „Meine amerikanischen Jahre.“

Aus dem Russischen von Andrea Wöhr und Fedor B. Poljakow. LangenMüller, München, September 2007

Mit seinem Appell »Lebt nicht mit der Lüge!« hatte Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn die Sowjetmacht herausgefordert. 1974 wurde er ausgewiesen, fand Aufnahme bei Heinrich Böll, lebte in Zürich und ließ sich dann im amerikanischen Cavendish in Vermont nieder. Die erhoffte Ruhe, um sein episches Werk »Das Rote Rad« zu vollenden, fand er dort jedoch nicht. Als moralische Autorität sah er sich oftmals gezwungen, sich zu Wort zu melden. Wie er in seinen Erinnerungen eindrucksvoll beschreibt, kämpfte er dafür, wie »die russische Geschichte vor Verzerrungen zu bewahren und mich für die russische Zukunft einzusetzen«. In der Auseinandersetzung mit der amerikanischen Gesellschaft, aber auch mit seinen Landsleuten im Exil, fand er sich in schwieriger Position: »Du kannst keine Verbündeten unter den Kommunisten, den Henkern deines Landes haben, aber du kannst dich auch nicht mit den Feinden deines Landes verbünden. Groß ist die Welt, aber du hast keinen Ausweg.« Die Freiheit des Westens zeigte sich ihm als ein relativer Wert, musste er sich in Amerika doch gegen manipulierte Verleumdungen und Vorwürfe wehren, ein Nationalist und Antisemit zu sein. In diesem dritten Band seiner Lebenserinnerungen, nach »Die Eiche und das Kalb« und »Zwischen zwei Mühlsteinen«, schildert Solschenizyn, wie er auch im Exil ungebrochen sein Leben der Arbeit und dem Kampf widmete – bis er nach Gorbatschows Perestroika und dem Zerfall der Sowjetunion endlich in seine Heimat zurückkehren konnte.

HÖRBÜCHER

Hinz, Antje: „Russland hören.“

Silberfuchs, Hamburg, Mai 2007 CD/Hörbuch

»Auch wenn man uns in sieben Wassern wäscht, bleibt unser russisches Wesen erhalten! « Was macht sie aus - die russische Seele, die der Dichter Iwan Turgenjew nicht ohne Stolz beschreibt? Ist es der orthodoxe Glaube, der Patriotismus, die tiefe Liebe zur eigenen Kultur, zu den Komponisten, Malern und Dichtern, die für das Volk stets moralische Anführer und Propheten waren? Sehen sich die Russen als Europäer oder als Asiaten? Woher nehmen sie ihren unerschütterlichen Überlebenswillen, ihre Hoffnung - über alle Kriege, Krisen und Katastrophen hinweg?

Die Slawistin und ARD-Rundfunkjournalistin Antje Hinz nähert sich den Wurzeln der russischen Kultur: beginnend beim Gründungsmythos der Kiewer Rus, der Christianisierung Russlands und den fruchtbaren Einflüssen aus Byzanz über die Jahre der tataro-mongolischen Fremdherrschaft und die Dynastie der Romanow-Zaren bis zum Aufbruch der russischen Avantgarde zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der Terrorherrschaft Stalins und dem Wandel Russlands unter Michail Gorbatschow mit Glasnost und Perestrojka. Der bekannte Schauspieler Rolf Becker entführt den Hörer in imposante Kirchen zu den Schöpfern prachtvoller Ikonen. Er besucht Kiew, Nowgorod, Sankt Petersburg und Moskau, berichtet von kühnen Fürsten, weltoffenen Handelsleuten, von visionären, kunstsinnigen und machthungrigen Zaren. Becker trifft auf Märchenwesen wie die Hexe Baba Jaga und begegnet den Helden der großen russischen Romane und Opern. Er durchstreift die künstlerische Avantgarde, skandiert ihre Manifeste und präsentiert ihre bahnbrechenden Schöpfungen. Volkslieder und Tänze, wie die Kamarinskaja, begleitet von traditionellen Instrumenten, über die großen russischen Opern bis zur Musik des 20. Jahrhunderts machen diese klingende Kulturgeschichte zu einem Hörabenteuer. Die künstlerische Gestaltung des hochwertig verpackten Hörbuchs (Hardcover) knüpft an die russische Ästhetik an.

Puschkin, Alexander: „Pique Dame. Meistererzählungen.“

Übersetzt von Peter Urban, vorgelesen von Brigitte Buhre, Traugott Buhre.

Diogenes Verlag AG, Mai 2007

»Warum man Aleksandr Puskin lesen bzw. hören sollte? Man kann das mit der Wirkung begründen, die der Adelsspross auf Dostojewski, Tolstoi, Cechov ausübte. Man kann mit der Wahrhaftigkeit, Schönheit, emotionalen Offenheit seiner dem 20. Jahrhundert vorausgreifenden Prosa argumentieren. Weil sich im Falle des Diogenes Hörbuchs »Pique Dame« zu sechs Meistererzählungen noch die meisterliche Erzählkunst von Brigitte und Traugott Buhre gesellt. « Wolfgang Platzeck / WAZ, Essen

Solowjew, Wladimir: „Kurze Erzählung vom Antichrist.“

Morusverlag, Berlin, August 2007, Hörbuch

Die Offenbarung (Die »Apokalypse«, das letzte Buch der biblischen Sammlung) des Johannes ist sicherlich das geheimnisvollste und am schwersten zu deutende Buch der Bibel. Wie sich die Geschichte der Endzeit gestalten wird, hat von jeher die Menschen beschäftigt, und viele haben eine Deutung gewagt. Die literarisch bedeutendste stammt von dem russischen Philosophen und Schriftsteller Wladimir Solowjew (1853-1900).

SACHBUCH

Bathon, Roland: „Russischer Wodka. Wodka aus Russland. Wodka in Russland.“

BoD-Verlag, Norderstedt, Oktober 2007

»Russischer Wodka« ist der Name eines soeben neu auf dem deutschsprachigen Buchmarkt erschienen Werks. Der Autor Roland Bathon präsentiert darin vielfältige Informationen nicht nur zum Wodka aus dessen Heimatland, sondern auch zu dortigem Brauchtum und der Rolle des »Wässerchens« (Übersetzung des russischen Worts »Wodka«) im heutigen Russland. Das Buch will dabei mehr sein, als ein reiner Spirituosen-Guide. Natürlich werden Standardinhalte eines solchen Buchs wie Hersteller und Herstellung, Marken und Sorten, Cocktails und Geschichte präsentiert. Doch das Buch mit dem Untertitel »Wodka aus Russland - Wodka in Russland« geht einen Schritt weiter. So wird die Rolle des Wodkas in der heutigen russischen Gesellschaft in seiner ganzen Vielfalt erläutert. Klassisch-russische Häppchen zum Wodka werden ebenso wenig ausgelassen wie sehr ernste Themen wie der Alkoholismus in der Russischen Föderation oder Schwarzbrände. Es wird ebenso mit falschen, aber harmlosen Mythen wie dem (nur) in Deutschland verbreiteten »Nastrowje« aufgeräumt wie über die Rolle der russischen Hersteller auf dem Weltmarkt berichtet oder ihren heimischen Kampf gegen das Modegetränk Bier. Man erfährt, warum der Wodka »Gorbatschow« sehr wohl etwas mit Russland, nicht jedoch mit dem ehemaligen Generalsekretär zu tun hat, oder warum in Russland kein renommierter Hersteller Kartoffeln als Rohstoff für sein Produkt nehmen würde. Zusätzlich enthält das Werk eine Übersicht über die im deutschsprachigen Raum erhältlichen Marken, deren Produzenten und Importeure. Auch die Freunde von Cocktails kommen auf ihre Kosten, 55 spezielle Rezepte enthält »Russischer Wodka« zum nachmischen mit kleiner Barkunde und Dekotipps. Alles in allem also ein Buch, dass sich sowohl an den Wodkafan wie an Russlandinteressierte wendet und den Bogen von der Unterhaltung bis zur tief gehenden Information spannt.

Bathon, Roland und Ravioli, Sandra: „Russland auf eigene Faust. Ratgeber für Urlaub und Business.“

BoD-Verlag, Norderstedt, Mai 2007

Russlandreisen liegen im Trend. Im letzten Jahr stiegen die Zahlen ausländischer Besucher im Land auf 2,4 Millionen Gäste, Moskau als größter Magnet verzeichnet bereits seit Ende der 1990er Jahre ein durchgehendes Besucherplus. Während früher nur Geschäfts- und Gruppenreisende ins Land kamen, gibt es nun immer mehr Leute, die dieses Land auf eigene Faust kennen lernen wollen. Hierzu braucht es jedoch eine umfangreiche Vorab-Information und solche will das Buch neben vielen Insider-Tipps bieten. Der Ratgeber fängt dort an, wo die Reiseführer enden. Nicht touristische Sehenswürdigkeiten stehen im Mittelpunkt, sondern Tipps und Infos, um das Land auf eigene Faust zu erkunden. Das Buch bietet Informationen zu allen Reisearten und für jedes Budget, von der Unterkunft vor Ort, über Themen wie Versorgung bis zu den notwendigen Formalitäten. Zusätzlich gibt es viele Buchtipps, Adressen und Weblinks für die Planung der eigenen Traumreise nach Russland. Die beiden Autoren schreiben über eigene Erfahrungen. Roland Bathon hat in den letzten Jahren zehn umfangreiche selbst organisierte Reisen nach Russland unternommen, die ihn in die verschiedensten Gegenden zwischen Ostsee und Sibirien führten, von Sankt Petersburg bis in das entlegenste Dorf im Ural. Er betreibt seit fünf Jahren mehrere größere Homepages zum Thema, auf denen viele Russlandreisende ihre Erfahrungen austauschen. Sandra Ravioli wagte schon 1992 den Schritt aus der Schweiz nach Russland und ist dort seitdem als Hochschuldozentin und Beraterin für deutschsprachige Unternehmen tätig.

Beil, Ralf; Ulmer, Renate: „Im Reich des letzten Zaren. Kunst und Kultur in Russland um 1900.“

Dumont Verlag Herbst 2007

Unter der Herrschaft von Nikolaus II., dem letzten Zaren, erlebt Russland eine Zeit dramatischer Veränderungen. Krisen und Kriege, ökonomischer Boom und kulturelle Blüte – der Schritt vom 19. ins 20. Jahrhundert bringt auch hier vieles in Bewegung. Die Kunst im vorrevolutionären Russland ist eine Kunst der Übergangszeit, in der sich Tradition und Moderne überlagern. Die Suche nach neuen Ausdrucksformen wird Programm: Symbolismus, Jugendstil ebenso wie nationaler Romantizismus und Neo-Primitivismus spiegeln die tiefgreifenden Um- und Aufbrüche im Zarenreich. Das Spannungsverhältnis zwischen den Verfechtern eines spezifisch »russischen Wegs« und denjenigen, die sich kulturell stärker an Europa orientierten, ist eine Besonderheit im russischen Kunstschaffen jener Epoche. Die slawophile Wiederentdeckung der eigenen Wurzeln, der Volkskunst sowie landestypischer Bau- und Ornamentformen kulminiert im »Neo-Russischen Stil«, dessen Gestaltungsmerkmale Einzug in alle Gattungen der Kunst halten. Altrussische Quellen inspirieren selbst Vertreter der frühen Avantgarde wie Wassily Kandinsky. Dieses Buch erschließt ein bislang wenig beleuchtetes Kapitel russischer Kulturgeschichte. Alle Gattungen von der Malerei, Skulptur und Grafik über die Architektur und angewandte Kunst bis hin zur Bühnenkunst werden in fundierten Essays vorgestellt. Eine reich illustrierte Chronologie vermittelt einen konzisen Überblick über den zeitgeschichtlichen Hintergrund dieser bewegten und bewegenden Epoche.

Ausstellung: Im Reich des letzten Zaren. Kunst und Kultur in Russland um 1900

Mathildenhöhe Darmstadt, 16.12.2007 bis 6.4.2008

Belkin; Dmitrij: „Gäste die bleiben. Vladimir Solov'ev, die Juden und die Deutschen.“

Philo Verlag, Berlin Oktober 2007

Vladimir Solov'ev war bei vielen zu Gast und hatte viele Gäste. Er war zu Gast bei der griechischen Philosophie und beim deutschen Idealismus, bei der christlichen Gnosis und der jüdischen Kabbala. Und viele waren bei ihm zu Gast – zu seinen Lebzeiten Westler und Slawophile, Liberale und Konservative, Atheisten und Gläubige, Orthodoxe und Katholiken, Christen und Juden; und nach seinem Tod hatte er nicht nur in Russland Nachfolger und Anhänger, Freunde und Feinde, sondern auch im Ausland, vor allem in Deutschland und bei den Juden, die ihn geschätzt und geliebt haben wie keinen anderen christlichen Denker seit Lessing. Über all dies gibt das Buch des jungen Gelehrten Dmitrij Belkin erschöpfende Auskunft. Das Leben selbst hat ihm das Thema gestellt, das er in diesem Buch umfassend, kenntnisreich und lebendig dargestellt hat. *Ludolf Müller*

Autor: Dmitrij Belkin, 1971 in der Ukraine geboren, absolvierte ein Studium der Geschichte an der Universität Dnepropetrovsk und darauf ein Studium der Neueren Geschichte und Philosophie an der Universität Tübingen. 2000 Promotion, seither u. a. Mitarbeit am Institutum Judaicum (Tübingen). Seit Oktober 2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Osteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, außerdem Gast am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte (Frankfurt)

am Main). Er arbeitet zurzeit an dem Forschungsprojekt »Von Gesetz zu Gesetzlichkeit: Die Rechtskultur der Juden in der Ukraine, 1905–1932«.

Bilz, Marlies: „Tatarstan in der Transformation. Nationaler Diskurs und Politische Praxis 1988-1994.“Vorwort von Frank Golczewski. Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Die Studie untersucht das in den tatarischen Transformationsdiskursen von der Nationalbewegung propagierte Modell "Nation als ethnische Gemeinschaft". Insbesondere widmet sie sich den Fragen, inwieweit dieses Modell geeignet war, der Rekonstituierung von staatlichen Institutionen den Weg zu bereiten und in welcher Weise die politische Elite die ethnische Mobilisierung der Tataren als Mittel ihrer Herrschaftssicherung einsetzte. Der für eine gedeihliche Entwicklung notwendige inter-ethnische Frieden in einer Republik, in der Tataren und Russen zu etwa gleichen Anteilen insgesamt mehr als 90 Prozent der Bevölkerung stellen, wäre ohne Konzessionen an die russische Bevölkerung nicht zu erreichen gewesen. Nicht zuletzt deshalb propagierte die von Tataren dominierte politische Elite das Konzept "multi-ethnische tatarstanische Nation". Aufgezeigt wird der Widerspruch zwischen diesem in der Verfassung verankerten Modell von Nation und der politischen Praxis, die eine merkbare Tatarisierung der Gesellschaft bewirkte. Weiter geht es um die Frage, welche Bedeutung die tatarische Bevölkerung der ethnischen Mobilisierung zumaß sowie ob und in welchem Maße sie eine Rückkehr zu ethnisch-nationalen Werten vollzog. Last but not least wird der Versuch unternommen, die Marker tatarischer nationaler Identität (Sprache, Religion usw.) zu gewichten.

Buckmiller, Michael; Meschkat, Klaus (Hrsg.): „Biographisches Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Ein deutschrussisches Forschungsprojekt.“

Akademie-Verlag 2007.

Die Öffnung des Kominternarchivs in Moskau ermöglichte den Zugang zu biographischen Daten des Personals der Kommunistischen Internationale – von prominenten Entscheidungsträgern bis hin zu bislang anonymen Mitarbeitern von Hilfsorganisationen. Von den hier vorgelegten 15.815 erschlossenen Biographien sind 11.995 Personen aus den Beständen des Kominternarchivs, 5.991 davon waren bislang nicht einmal dem Namen nach bekannt. Zahlreiche Pseudonyme konnten entschlüsselt werden. Das Buch enthält eine für jede künftige quellengestützte Komintern-Forschung unverzichtbaren Datensammlung (CD-ROM), bietet neben einer soziobiographischen Analyse der Führungsorgane der Komintern weitere Beiträge international renommierter Wissenschaftlern zur aktuellen biographischen Komintern-Forschung, die auf einer Tagung der Leibniz-Universität Hannover präsentiert wurden.

Bruder, Franziska: „Den ukrainischen Staat erkämpfen oder sterben. Die Organisation ukrainischer Nationalisten (OUN) 1929-1948.“

Metropol Verlag, Berlin, April 2007

Als der ukrainische Präsident Viktor Juschenko vor wenigen Jahren dazu aufrief, die Gräben der Vergangenheit zuzuschütten und die ehemaligen Soldaten der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA) den Veteranen der Roten Armee gleichzustellen, löste er damit heftige Kontroversen aus. Die historische Bewertung der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) und ihres militärischen Arms, der UPA, ist bis heute heftig umstritten. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der OUN unter Stepan Bandera und der UPA für das Gebiet der Westukraine. Kontinuitäten wie Brüche in Bezug auf Ziele, Mobilisierungsstrukturen und Aktionsstrategien der Organisation werden herausgearbeitet und damit die Grundlagen einer differenzierten Beurteilung geschaffen.

Chavkin, Boris: „Verflechtungen der deutschen und russischen Zeitgeschichte.“

Aufsätze und Archivfunde zu den Beziehungen Deutschlands und der Sowjetunion von 1917 bis 1991. Ediert von Markus Edlinger, Vorwort von Leonid Luks.

Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Die deutsch-sowjetischen Beziehungen zählen zu den tragischen Kapiteln des 20. Jahrhunderts, weshalb die Beseitigung "weißer Flecken" in deren Geschichte eine wesentliche Aufgabe zeithistorischer Forschung ist. Der russische Historiker Boris Chavkin zählt in Rußland zu den besten Kennern Deutschlands und der Archivbestände zur deutschen Zeitgeschichte. Seine teilweise aufsehenerregenden Archivfunde trugen zur Beantwortung verschiedener offener Fragen bei. Dies betrifft etwa die Hintergründe der Ermordung des deutschen Gesandten in Russland Graf Mirbach am 6. Juli 1918, die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion, die Biographie einer umstrittenen Figur des deutschen Widerstandes, Major i.G. Joachim Kuhn, oder die Bewertung der deutsch-sowjetischen

Geheimabkommen von 1939-41 durch die Kreml-Führung während der Auflösung der Sowjetunion 1989-91. Diese und andere Befunde werden hier in Form einer Ausatz- und Dokumentensammlung nochmals der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Chmelnziki, Dmitri: „Die Architektur Stalins.“

In 2 Bänden. Vorwort von Bruno Flierl. Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Die Geschichte der sowjetischen Architektur des 20. Jahrhunderts gliedert sich in drei sehr unterschiedliche Perioden. Die Jahre 1917 bis 1932 gelten als die Zeit der Architekturavantgarde; 1955 begann die Epoche der modernen Architektur in ihrer sowjetischen Version. Zwischen diesen beiden Perioden liegt die Periode der stalinistischen Architektur, mit der sich die vorliegende Arbeit befasst. Zweimal - 1932 und 1955 - ging in der UdSSR eine radikale Umwandlung aller künstlerischen Vorstellungen vor sich. Nach 1932 änderten die sowjetischen Architekten mit wenigen Ausnahmen ihre Ansichten und ihren Stil. Alle wurden mehr oder weniger Klassizisten und bemühten sich um die "Erschließung des künstlerischen Erbes der Vergangenheit". 1955 setzte eine neuerliche Metamorphose ein. Die bisherigen Klassizisten wurden nun Anhänger der modernen Architektur, von Stadtentwicklung und Industrialisierung der Bauproduktion. Die gesellschaftlichen Beziehungen in Stalins und der nachstalinistischen Sowjetunion schlossen freie Diskussionen und einen wirklichen Meinungsaustausch aus. Man kann nur vermuten, wie schwer für viele Konstruktivisten die ihnen oktroyierte Einführung des Neoklassizismus war, oder wie schwer den echten Neoklassizisten die Unterdrückung ihrer Intentionen durch die stalinistische Hierarchie fiel.

In diesem Buch wird der Versuch unternommen, die Geschichte der stalinistischen Architektur nachzuzeichnen und dabei insbesondere jene staatlichen Mechanismen und Machttaktiken zu erklären, mit denen das stalinistische Regime die künstlerischen Vorstellungen und beruflichen Denkweisen sowjetischer Architekten manipulierte.

Cremer, Marit: „Fremdbestimmtes Leben. Eine biographische Studie über Frauen in Tschetschenien.“

Transcript-Verlag, Bielefeld, August 2007

Die Auflösung der Sowjetunion hat in den Nachfolgestaaten zu einer Suche nach neuen verbindlichen gesellschaftlichen Werten geführt. In der Tschetschenischen Republik kam es unter dem sowjetischen General Dudajew seit 1991 zu einer Wiederbelebung traditioneller Werte, die historischen Überlieferungen entnommen wurden. Unter den extremen Bedingungen von Krieg, Flucht und Exil stellt sich für viele Bewohner Tschetscheniens die Frage nach Herkunft und Identität neu.

Die Autorin lässt tschetschenische Frauen ihre Lebensgeschichten erzählen und analysiert anhand des umfangreichen Materials den Wandel ihrer Einstellungen zur Geschichte und Kultur ihres Volkes, ihre Positionierung zu Traditionen, dem Islam und ihrer Rolle als Frauen. Marit Cremer (Dipl. soz.) beschäftigt sich v.a. mit Transformationsprozessen in Russland und Tschetschenien. Außerdem arbeitet sie in Berlin freiberuflich als Dolmetscherin, u.a. im Behandlungszentrum für Folteropfer e.V.

Deutsch-Russisches Museum Karlshorst: „Unsere Russen – Unsere Deutschen. Bilder vom Anderen 1800–2000.“

Ch. Links Verlag Dezember 2007

Der Begleitband zur großen Ausstellung im Berliner Schloss Charlottenburg vom 8. Dezember 2007 bis 2. März 2008

Balalaika und Bierkrug, Trunksucht und Pünktlichkeit, wilder Kosak und faschistische Bestie: Nationale Stereotype prägten in der Vergangenheit das Bild der Deutschen und Russen vom jeweilig Anderen. Die Ausstellung »Unsere Russen – Unsere Deutschen« und das Begleitbuch hinterfragen die Bilder, die in den Köpfen von Deutschen und Russen im 19. und 20. Jahrhundert vorherrschten. Anhand von Kunstobjekten und Alltagsgegenständen aus beiden Ländern wird gezeigt, wie wirksam und verblüffend aktuell gegenseitige Vorurteile sein können.

Man begegnet ihnen im öffentlichen und privaten Leben ebenso wie in Kunst und Kultur oder in Politik und Wissenschaft. Für die künftige Kooperation beider Länder ist es dringend an der Zeit, die alten Klischees zu überwinden. Buch und Ausstellung entstehen als Kooperationsprojekt des Deutsch-Russischen Museums mit dem Staatlichen Historischen Museum Moskau.

Groys, Boris: „Die Kunst des Denkens.“

Herausgegeben von Peter Weibel. Philo Verlag, Berlin, November 2007

Boris Groys hat sich als einer der bedeutendsten Kulturtheoretiker Europas etabliert. Seine Schriften sind gekennzeichnet durch eine ungewöhnliche Themenwahl und eine ebenso ungewöhnliche Betrachtungsweise. Geschult am philosophischen Denken der Aufklärung, vertraut mit den Dialektiken von Hegel bis Lenin, gelingt es Groys, die unterschlagenen Momente der Moderne an das Licht der Vernunft zu zerrn und im Namen der Wiederholung einen anderen Blick auf die Kunst zu werfen, gewissermaßen die Ästhetik von den Füßen (des Kunstbetriebs) auf den Kopf (der Weltbetrachtung) zu stellen. Die in der Kunst des Denkens versammelten Kunstkommentare von Boris Groys verwandeln die Ästhetik aus einer Rhetorik des Begehrens in eine Rhetorik des Denkens. Sein Prinzip der Wiederholung, welches das Prinzip des Konsums ersetzt, ist im Kern dem Ethischen verpflichtet, d. h. letztendlich einer Logik des Politischen.

Der Autor: Boris Groys, 1947 in Ost-Berlin geboren, Professor für Kunstwissenschaft, Philosophie und Medientheorie an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Studium in Leningrad. 1981 Umzug in die BRD. Boris Groys ist Mitglied der Association Internationale des Critiques d'Art. Seine Forschungsschwerpunkte sind die russische Avantgarde, Kunst des Stalinismus sowie ästhetisch-intellektuelle Konzepte des Postkommunismus.

Grynenko, Anastasia in Zusammenarbeit mit Claudia Dathe: „Die Terminologie des Gerichtswesens der Ukraine und Deutschlands im Vergleich.“

Vorwort von Ulrich Hartmann. Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Wie wichtig sind translationsorientierte Untersuchungen für die juristische Fachsprache? Wie stark unterscheiden sich die Rechtsordnungen Deutschlands und der Ukraine voneinander? Wie können lexikalische Lücken im Bereich der Gerichtswesen geschlossen werden? Welche Übersetzungsstrategien existieren, die die Übertragungen von einer Sprache in die andere erleichtern?

In dieser Studie werden Herausforderungen, die beim Übersetzen juristischer Fachbegriffe auftreten können, und Unterschiede im Gerichtsaufbau der Ukraine und Deutschlands sowie in den Klagearten und gerichtlichen Entscheidungen thematisiert. Insbesondere werden ukrainische und deutsche Fachbegriffe bezüglich des Grades ihrer Äquivalenz betrachtet. Ein Ergebnis ist, daß viele deutsche juristische Termini keine Entsprechungen in der ukrainischen Sprache haben, was auf Unterschiede sowohl der Rechtsordnungen beider Länder als auch auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand der terminologischen Systeme zurückzuführen ist. Das Buch leistet einen Beitrag zur Lösung derartiger konzeptioneller Probleme.

Hinrichs, Ronald/Simon, Hermann/Stratenwerth, Irene (Hrsg.): Lemberg. Eine Reise nach Europa.“

CH. Links Verlag, August 2007

Eine literarische Entdeckungsreise mit Joseph Roth, Alfred Döblin, Stanislaw Lem, Juri Andruchowitsch und vielen anderen – Begleitbuch zur Ausstellung im Centrum Judaicum in Berlin ab September 2007 Politisch gehörte Lemberg einst zu Polen, dann als Hauptstadt Galiziens zu Österreich-Ungarn, nach 1918 wieder zu Polen, ab 1939 zur Sowjetunion und heute zur Ukraine. Im alten Europa bildete Lemberg einen Knotenpunkt wichtiger Handelswege und war von zentraler Bedeutung für das europäische Judentum. Diese Stadt der Lebensfreude, des geistigen und kulturellen Aufbruchs, der fruchtbaren Vermischung von Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen, Religionen und Sprachen wurde im 20. Jahrhundert Opfer von Gewalt und Willkür: Zahllose Ukrainer verschleppte man nach Sibirien, über 100 000 Lemberger Juden kamen in die NS-Vernichtungslager, die polnischen Bewohner der Stadt wurden 1945 zwangsausgesiedelt. Erst heute werden Schönheit und Geschichte Lembergs wiederentdeckt. In historischen Betrachtungen und literarischen Texten vermitteln die Autoren ein lebendiges Bild dieser »Urzelle einer europäischen Stadt« (K. Schlögel).

Höllwerth, Alexander: „Das sakrale eurasische Imperium des Alexandr Dugin. Eine Diskursanalyse zum postsowjetischen russischen Rechtsextremismus.“

Vorwort von Dirk Uffelmann. Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Aleksandr Gel'evic• Dugin, geb. 1962, ist eine prominente Gestalt auf der politischen und ideologischen Bühne des heutigen Russlands. Seit Beginn der 1990-er nimmt Dugins Präsenz in den Medien und intellektuellen Debatten, im WWW und politischen Leben der GUS stetig zu. In zahlreichen Büchern und Artikeln, die vor allem auch über das Internet große Verbreitung finden, entfaltet er weitreichende geopolitische und gesellschaftspolitische Visionen. Sein Traum von einem sakralen russisch-eurasischen Imperium geht Hand in Hand mit einem frenetischen Hass auf den Westen, vor allem auf die USA. Die Werte des Westens, Demokratie und Menschenrechte, werden in Bausch und Bogen abgelehnt. Ihnen

wird der totalitäre Entwurf einer „Geschlossenen Gesellschaft“, beruhend auf einem antiliberalen Wertekanon, als Ideal gegenübergestellt. Die eklektizistische Ideologie Dugins greift dabei sowohl auf radikale westliche Denkströmungen als auch auf die russische Slavophilie des 19. Jahrhunderts und den Eurasismus der 1920-30-er zurück. Dugins Versuch, sein als „Neoeurasismus“ etikettiertes ideologisches Konglomerat als politische Leitideologie Russlands zu etablieren, erzielt erstaunliche Erfolge. Maßgebliche Vertreter kultureller und politischer Eliten Russlands bedienen sich eines Jargons, der seiner Ideologie entlehnt ist. Dugin repräsentiert heute stärker als jede andere russische Figur ein politisches und gesellschaftliches Klima, das unter dem Vorzeichen einer fundamentalen Feindschaft gegenüber dem Westen steht.

Trotz dieser Erfolge ist der Name Dugin im Westen bislang nur wenigen bekannt. Dies dürfte auch am Fehlen einer umfassenden Darstellung der Aktivitäten und der Gedankenwelt Dugins für den westlichen Leser liegen. Dem schafft die vorliegende Arbeit Abhilfe: Die Untersuchungsarbeit anhand der zentralen Parameter Raum, Zeit und Gesellschafts- und Staatsphilosophie die Facetten des Welt- und Menschenbilds Dugins im Detail heraus und zeigt die Widersprüche in seiner Ideologie auf. Methodologisch innovativ an dieser zwischen slawistischer Kulturwissenschaft und Politikwissenschaft entstandenen Studie ist eine Herangehensweise an die Gedankenwelt Dugins, die dessen totale Dialogverweigerung gegenüber dem Westen dialogisch unterwandert.

Ingold, Felix Phillip: „Russische Wege. Geschichte. Kultur. Weltbild.“

NZZ Libro, Zürich, Mai 2007

Durch Russland führen Pilger- und Handelsstraßen, Fluss- und Eisenbahnnetz, aber auch Wege im übertragenen Sinne. Anhand russischer Verkehrswege und Wegvorstellungen bringt uns der Sozialhistoriker Felix Philipp Ingold die sich über 1.000 Jahre erstreckende Zivilisations- und Geistesgeschichte Russlands nahe. Ein umfassendes und dennoch leicht lesbares Gesamtbild der russischen Kultur.

Im ersten Teil werden die geografischen und kulturellen Dimensionen des russischen Raums aufgezeigt. Dieser hat sich in einem Prozess innerer Kolonisierung herausgebildet und das Zarenreich zum größten Staatsterritorium der Erde gemacht. Die Geografie dieses Riesenreichs wirkte sich prägend auf dessen Geschichts- und Wirtschaftsentwicklung aus, aber auch auf das nationale Selbstverständnis, die Staats- und Herrschaftsstruktur sowie auf das russische Verständnis von Schicksal, Arbeit, Heldentum, Heim und Heimat.

Im zweiten Teil werden die russischen Verkehrswege vergegenwärtigt; es ist u.a. die Rede von der bis heute andauernden »Wegmisere« und ihren Ursachen, von der legendären Trojka als Reisegefährte mit Wagen oder Schlitten, von nomadisierenden Landstreichern und Christusnarren, von der Einführung der Eisenbahn und deren Bedeutung für die Industrialisierung, aber auch von der Wegsymbolik in der russischen Kultur, vom Weg als Lebenslauf, vom Weg des Fortschritts, vom Weg des Kornes. Ergänzt wird die ausschließlich aus russischen Quellen erarbeitete Darstellung durch reichhaltige Text- und Bildbeispiele sowie durch zwei Exkurse zur russischen Naturpoesie und Landschaftsmalerei. Der Schlussteil ist den Wegen nach Russland gewidmet, den ausländischen Einflüssen auf die russische Kulturentwicklung.

Irlenkäuser, Olaf: „Russland in Hamburg.“

Ellert & Richter Verlag, Hamburg, Mai 2007

Das 50. Jubiläum der Städtepartnerschaft Hamburg - St. Petersburg, welches in diesem Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen begangen wird, wurde auch mit einigen Publikationen gewürdigt, die sich mit der Geschichte der beiden Städte auseinandersetzen. Eine Publikation davon, herausgegeben von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, trägt den Titel »Russland in Hamburg«.

Die Hamburger Beziehungen zu Russland haben in Wirtschaft, Politik und Kultur faszinierende Spuren in Vergangenheit und Gegenwart hinterlassen. Dieses Buch erzählt von der Geschichte der Russen und ihrem Leben in der Hansestadt. Der Autor Olaf Irlenkäuser schildert eine Filmvorführung mit Sergej Eisenstein am Millerntor und die »Russenwerkstatt« der Hamburger Werften während des Zweiten Weltkriegs ebenso wie die russische Feier-Laune des Datscha-Projekts. Er besucht die malerische Russisch-Orthodoxe Kirche in Stellingen, das »Russen-Ghetto« in Allermöhe und die süßen Seiten Russlands in Hamburg - den weltweit größten Süßigkeiten-Importeur in Billbrook.

Olaf Irlenkäuser, geboren 1966, studierte nach einer Buchhandelslehre Slawistik, Germanistik und Osteuropäische Geschichte in Trier, Moskau und Köln und arbeitete als Lektor in verschiedenen Verlagen. Seit 2005 ist er freier Publizist - Autor, Übersetzer und Lektor.

Karl, Lars (Hrsg.): „Leinwand zwischen Tauwetter und Frost. Der osteuropäische Spiel- und Dokumentarfilm im Kalten Krieg.“

Metropol Verlag, Berlin, Mai, 2007

Der osteuropäische Spiel- und Dokumentarfilm im Kalten Krieg

Als Projektionsfläche für Sehnsüchte, Ängste und Stimmungen, als Träger kollektiver Erinnerungen und nicht zuletzt als Mittel ideologischer Einflussnahme liefern Filme wichtige Hinweise auf gesellschaftliche und politische Orientierungen europäischer Staaten im blockübergreifenden Wettbewerb der Systeme. Der Sammelband unternimmt erstmalig den Versuch, die nationalen Filmkulturen Osteuropas vor dem Hintergrund des Kalten Krieges vergleichend zu analysieren. Behandelt werden dabei die Rolle des Films als Herrschafts- und Repräsentationsmittel, Filmöffentlichkeiten und Zensur, Aspekte von „Kulturaußenpolitik“ sowie die Funktion sozialistischer Filmfestivals.

Karlsch, Rainer: „Uran für Moskau. Die Wismut- Eine populäre Geschichte.“

Ch. Links Verlag, Berlin März 2007

Um im atomaren Wettrüsten gleichziehen zu können, benötigte die Sowjetunion nach 1945 dringend Uran. Dies fand sich im besetzten Teil Deutschlands. Eine sowjetische Aktiengesellschaft entstand, an der später auch die DDR beteiligt wurde: die SDAG Wismut. Das Unternehmen wuchs rasant und war Ende der 1960er Jahre der drittgrößte Uranproduzent der Welt. Nach 1977 geriet der Uranbergbau jedoch in die Krise. Landschaften und Siedlungen waren rücksichtslos der Erzförderung geopfert worden, tausende Bergleute an Lungenkrebs und Silikose erkrankt. Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl rüttelte nach 1986 schließlich auch die Öffentlichkeit wach. 1991 beendete ein Vertrag zwischen der Bundesrepublik und der sich auflösenden UdSSR endgültig die Zusammenarbeit. In die Sanierung der zerstörten Landschaften sind bisher 6,5 Milliarden Euro geflossen. In diesem Jahr wurde hier die Bundesgartenschau eröffnet.

Kontakte e.V. (Hrsg.): „Ich werde es nie vergessen.“

Ch. Links Verlag, Berlin, März 2007

Sowjetische Kriegsgefangene wurden im NS-Regime noch weit schlechter behandelt als andere Kriegsgefangene. Ihr Tod durch Hunger oder Erschießen war zynisch geplant. Zwischen 1941 und 1945 starben mehr als drei Millionen der 5,7 Millionen sowjetischen Gefangenen, also über die Hälfte. Nach dem Krieg wurde ihr Schicksal weitgehend verdrängt - in der Sowjetunion galten die Zurückkehrenden als Vaterlandsverräter, in Deutschland blieb das Eingeständnis von Schuld problematisch. Noch im Jahr 2000 schloss die Bundesrepublik die ehemaligen Kriegsgefangenen per Gesetz von Entschädigungszahlungen aus, obwohl sie unter völkerrechtswidrigen und unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit geleistet hatten.

Der Verein KONTAKTE - KOHTAKTbI stellt hier eine Auswahl von Briefen vor, in denen ehemalige Kriegsgefangene aus der Ukraine, aus Russland und Weißrussland von den Schrecken ihrer Inhaftierung sowie über ihr späteres Leben berichten. Vielfach kommt in den Briefen zum Ausdruck, dass die moralische Unterstützung und Zuwendung, der Gedankenaustausch mit dem Verein KONTAKTE den Betroffenen fast wichtiger war als das Geld, denn nicht wenige von ihnen leben einsam und zurückgezogen, sind verstummt. Bittere Worte gibt es genug, aber erstaunlicherweise keinen Hass. Die meisten trennen zwischen dem deutschen Volk und seiner Führung, manche verdanken der Barmherzigkeit der Zivilbevölkerung ihr Leben. »Wenn es keine guten Deutschen gäbe, wäre ich wohl tot«, schreibt einer der Veteranen.

Krone-Schmalz, Gabriele: „Was passiert in Russland?“

Herbig, 9/2007. Auch als CD erhältlich.

Die deutsch-russischen Beziehungen sind an einem Tiefpunkt angelangt. In der aktuellen Berichterstattung über die Großmacht im Osten werden Feindbilder aus der Zeit des Kalten Krieges aus der Versenkung geholt. Doch ein differenzierter Blickwinkel ist nötig, um das heutige Russland verstehbar zu machen und die Gefahr neuer Missverständnisse und Konfrontationen abwenden zu können.

Gabriele Krone-Schmalz, die als ARD-Korrespondentin die Jahre des Umbruchs in der Sowjetunion miterlebt und die darauffolgende Entwicklung Russlands genau beobachtet hat, wendet sich gegen das verzerrte Russlandbild. Sie stellt sich der Herausforderung, bewusste und unbewusste Verfälschungen in unserer Wahrnehmung aufzuzeigen. Dafür zeichnet sie die Entwicklungsprozesse an den russischen Brennpunkten nach: den Aufbau der Zivilgesellschaft, der Parteienlandschaft, der wirtschaftlichen

Stabilität auf der Grundlage einer neuen Energiepolitik. Und sie stellt sich auch den Problembereichen, wie den Themen Pressefreiheit und Tschetschenienkrieg – denn Verständnis und deutliche kritische Worte schließen sich nicht aus. Das neue Buch der Russlandexpertin ist ein Appell für eine Streitkultur jenseits von Reizworten und Klischees und gegen eine Bewertung allein nach westlichen Maßstäben.

Lafont, Maria: „Soviet Posters.“

Prestel Verlag, München, März 2007

Seit dem Ende des Kalten Krieges und dem Fall der Berliner Mauer ist die sowjetische Propaganda-Kunst als faszinierende Inspirationsquelle von Designern und Künstlern entdeckt worden. Die umfangreiche Plakatsammlung des russischen Kunstsammlers Sergo Grigorian umspannt den Zeitraum von 1917 bis zum Kalten Krieg und wird nun erstmals in Buchform präsentiert.

Sowohl Arbeiten berühmter Avantgarde-Künstler wie Malewitsch und Rodtschenko als auch grafische Arbeiten anonymen Künstler finden sich unter den 250 abgebildeten Plakaten, deren wirkungsvoller Aussagekraft man sich nicht entziehen kann. Die Themen sind mannigfaltig, sie reichen von der Warnung vor Alkoholmissbrauch und der schleichenden Bedrohung durch die Nazis bis hin zur Verherrlichung der Sowjetarbeiter. Ein Buch, das kultverdächtig ist! (Englische Originalausgabe mit deutscher Übersetzung der Plakattexte.)

Lindner, Peter: „Der Kolchoz-Archipel im Privatisierungsprozess. Wege und Umwege der russischen Landwirtschaft in die globale Marktesellschaft.“

Transcript-Verlag, Bielefeld, November 2007

Die Reorganisation der Kollektivbetriebe im ländlichen Raum Russlands stellt das größte jemals durchgeführte Privatisierungsprojekt überhaupt dar. Einbezogen waren über 10 Mio. Beschäftigte und eine Fläche, die dem fünffachen Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland entsprach. Sie musste meist gegen den Willen der Betroffenen durchgesetzt werden und erreichte ihr ursprüngliches Ziel, die Etablierung kleinbäuerlicher Strukturen, nicht einmal in Ansätzen. Die Studie geht den Ursachen dieses Scheiterns nach und setzt sich dabei insbesondere kritisch mit der verbreiteten These auseinander, kulturell verankerter Kollektivismus und Egalitarismus determinierten die Entwicklungen im ländlichen Raum. Stattdessen wird gezeigt, dass der Schlüssel zum Verständnis des Verlaufs der Transformation in der symbiotischen Beziehung zwischen Hofwirtschaften und Großbetrieben zu sehen ist, deren Auflösung durch die Einführung marktwirtschaftlicher Strukturen erzwungen wird.

Peter Lindner (Prof. Dr. phil.) lehrt an der Universität Frankfurt am Main. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeographie mit den Schwerpunkten Transformations- und Globalisierungsforschung. WWW: www.humangeographie.de/lindner

Maar, Michael: „Sulus Rex. Die schöne böse Welt des Vladimir Nabokov.“

Berlin Verlag 9/2007

Sulus Rex ist der Titel eines Nabokov-Fragments, der einen Begriff aus dem Problemschach aufgreift: der schwarze matt zu setzende König steht allein auf dem Feld. So singulär war auch der Autor, der bei Michael Maar zu neuem, schillerndem Leben erwacht. „Lolita ist berühmt, nicht ich“, sagte Vladimir Nabokov, der als einer der größten Autoren des 20. Jahrhunderts in Deutschland bislang noch nicht mit einer Monographie gewürdigt wurde. Michael Maars fulminante Studie schafft Abhilfe. Nabokov der Mandarin, der ein Werk voller kabbalistischer Rätsel hinterlassen hat — dieser Mandarin wird bei Maar zu einem Menschen von zugleich heikler und sympathischer Größe.

Maar erweist sich als glänzender Interpret und Spurensucher im so vielschichtigen und faszinierenden Werk des großen Meisters. Er entdeckt verborgene Quellen, aufschlussreiche Anspielungen, versteckte Zitate und geheimnisvolle Bilder. Brillant schildert er etwa, wie Nabokov die berühmte Erzählung Der kleine Herr Friedemann des von ihm verachteten Thomas Mann in seiner eigenen Erzählung Der Kartoffelelf genialisch-böse karikiert. An zahllosen Details zeigt er, wie eng Leben und Werk Nabokovs verknüpft sind. Wir erfahren von dessen jüngerem Bruder, der elend in einem deutschen Lager starb, vom reichen Onkel, der den Jungen auf seinem Schoß reiten ließ, von den vielen Vorläuferinnen des jungen Nymphchens und den zwei Kammern des Herzens, das in Lolita schlägt. Kein zweiter Autor hat den Glanz der Welt so gefeiert wie Vladimir Nabokov, einer Welt, die aber zugleich so abgründig ist, als würde sie nicht von Gott, sondern von einem bösen Demiurgen gelenkt.

Für Nabokov-Kenner hält diese bahnbrechende Monographie einen Sack voller Funde und Neuigkeiten bereit. Dem Laien malt sie das bewegende Bild eines singulären Künstlers, der am Ende wie der chinesische Maler in seinem eigenen Gemälde verschwand.

Mommsen, Margareta; Nußberger, Angelika: „Das System Putin. Gelenkte Demokratie und politische Justiz in Russland“

Verlag C.H. Beck, August 2007

Wladimir Putin ist mit dem Versprechen angetreten, in Rußland die Demokratie zu festigen. Bis heute glauben westliche Politiker daran. Tatsächlich beherrscht jedoch eine Clique von Oligarchen das Land. Die Justiz ist zum Büttel des Kremls geworden, das Parlament existiert nur noch zum Schein. Die Meinungsfreiheit wird immer weiter eingeschränkt und die politische Opposition fast nach Belieben gesteuert – oder ausgeschaltet. Legal oder illegal? Diese Frage scheint im System Putin keine Rolle mehr zu spielen. Die Autorinnen beschreiben anschaulich, wie im heutigen Rußland regiert wird – und vor allem: wer an welchen Stellen die Fäden in der Hand hat. Sie decken die Intrigenspiele mächtiger Gruppen im Kampf um Macht und Reichtum auf und zeigen, wie sich das System Putin die lange obrigkeitstaatliche Tradition Rußlands zunutze macht. Am Schluß steht die Frage, welche Ansätze und Kräfte einen Ausweg aus der „gelenkten Demokratie“ weisen.

Müller, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim »Kreuzzug gegen den Bolschewismus« 1941–1945.

CH. Links Verlag, September 2007

Zu Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion konnte die Wehrmacht rund 600 000 Mann verbündete Truppen einsetzen, später kamen zahlreiche ausländische Freiwillige und »Hilfswillige« hinzu. Auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkrieges war an der Ostfront schließlich jeder dritte Uniformträger auf deutscher Seite ein Ausländer. Hitlers Parole vom »Kampf gegen den Bolschewismus« fand in ganz Europa Widerhall – bei überzeugten Faschisten ebenso wie bei Angehörigen osteuropäischer Völker, die nach der Wiedergewinnung ihrer Unabhängigkeit von der UdSSR strebten. Viele von ihnen kämpften nicht nur an der Front, sondern ließen sich auch in die Verbrechen der Wehrmacht und der Waffen-SS verstricken. Von Hitler wegen angeblichen Versagens geschmäht, von ihren Heimatländern wegen Verrats und Kollaboration abgeurteilt und vergessen, wurde ihr Einsatz von den Historikern im Kalten Krieg meist übersehen oder verschwiegen.

Pare, Richard: „Die verlorene Avantgarde. Russische Revolutionsarchitektur 1922-1932 – eine photographische Spurensuche.“

Schirmer und Mosel, München, April 2007

Die Avantgarde-Architektur der 20er Jahre wird heute fast ausschließlich mit dem Bauhaus oder Le Corbusier assoziiert. »Neues Bauen«, für konservative Zeitgenossen seinerzeit ein Schimpfwort, in seiner deutschen Sprachfassung jedoch bald international ein Begriff, beschränkte sich aber keineswegs nur auf die westlichen Metropolen. Nach der Oktoberrevolution von 1917 begann sich das junge sowjetische Russland zu formieren und auch nach außen als radikal neu darzustellen. Neu waren schließlich auch die Bauaufgaben: Gewerkschaftshäuser und Arbeiterclubs, Kraftwerke und Fabriken, kollektive Wohnanlagen und Sanatorien für die Werktätigen, staatliche Großkaufhäuser, Partei- und Verwaltungsbauten, ein Mausoleum für Lenin... Nicht nur in Moskau und St. Petersburg, auch im fernen Baku (Aserbaidschan), in Sochi am Schwarzen Meer oder im ukrainischen Charkow hielt die Moderne Einzug mit Bauten aus Glas, Stahl und Beton. Utopie, Bauhaus-Ästhetik und russischer Konstruktivismus fanden sich hier in einem auch quantitativ einzigartigen Experiment, das damals weltweit Aufsehen erregte: Avantgarde pur. Wie in Deutschland endete dieses innovative Abenteuer Anfang der 30er Jahre, als die politische und akademische Reaktion die Führung in der Partei übernahm. Die Auflösung der UdSSR 1991 gab den letzten Zeugen dieses so kurzlebigen Aufbruchs in die Moderne schließlich den Rest. Bis auf wenige prominente Ausnahmen erst verunstaltet, dann vergessen und verwahrlost, wurde ein Viertel der noch existierenden Bauten in den letzten Jahren Opfer der Spekulation. Das Buch dokumentiert die Relikte dieser »verlorenen Avantgarde« in ebenso beeindruckenden wie ernüchternden Photographien, die der renommierte britische Architekturphotograph Richard Pare auf mehreren Reisen durch die ehemaligen Sowjetrepubliken in den 90er Jahren aufgenommen hat.

Petroniu, Ileana: „Privatisierung in Transformationsökonomien. Determinanten der Restrukturierungsbereitschaft am Beispiel Polens, Rumäniens und der Ukraine.“

Vorwort von Rainer W. Schäfer. Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Im Laufe des mehr als fünfzehnjährigen Transformationsprozesses haben sich die ehemaligen Ostblockstaaten wirtschaftlich stark auseinanderentwickelt. 2006 betrug der Abstand zwischen dem ärmsten und dem reichsten Land gemessen am Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt in Verkaufskraftparitäten mehr als 22.000 US-Dollar. Diese Wachstums- und Wohlstandslücke ist in entscheidendem Maße auf die Entwicklung des Unternehmenssektors seit Beginn der Transformation zurückzuführen. Das Hauptziel der Untersuchung von Ileana Petroniu besteht darin, einen Erklärungsansatz für den im Ländervergleich unterschiedlichen Restrukturierungsgrad entstaatlichter Unternehmen zu formulieren und zu überprüfen. Anders als bisherige Beiträge zu dieser Thematik geht die Autorin von der Annahme aus, dass die Restrukturierung von dem Ausmaß des Principal-Agent-Konflikts in den entstaatlichen Unternehmen entscheidend beeinflusst wurde (bzw. wird). Das Fehlen adäquater Anreize und/oder Zwänge förderte ein ineffizientes Verhalten der Manager in Transformationsökonomien und führte zur Entstehung eines sogenannten 'managerial capitalism'. Die Überprüfung der Forschungshypothese erfolgt auf Basis einer empirischen Untersuchung, die für drei Zeitpunkte (1994, 1998 und 2002) durchgeführt wird und sich der statistischen Methode der Clusteranalyse bedient. Als Vergleichsbasis für die Entwicklungen der wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen in ausgewählten Ostblockstaaten dienen dabei die Gegebenheiten im EU-Raum.

Raev, Ada; Wünsche, Isabel(Hrsg.): „Kursschwankungen. Russische Kunst im Wertesystem der europäischen Moderne.“

Lukas Verlag, Berlin, August 2007

Bis heute erscheint die russische Kunst im Westen als geheimnisvolle Unbekannte, die immer wieder für Überraschungen sorgt. Die Beiträge des Aufsatzbandes beschäftigen sich mit den politischen, ökonomischen, ästhetischen und ideengeschichtlichen Faktoren, die den Kursschwankungen in der Bewertung der russischen Kunst innerhalb der europäischen Moderne zugrundeliegen. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Untersuchung der Präsentationsformen und Wahrnehmungsmuster der russischen Kunst in dem für die Moderne zentralen und kanonbildenden Medium der Ausstellung und ihrer Positionierung auf dem Kunstmarkt. Dabei geht es wesentlich um das Verhältnis von Selbstkonstruktion und Fremdwahrnehmung, das sowohl die Biographien und das Werk von Figuren der Grenzüberschreitung unterschiedlichen Bekanntheitsgrades wie z.B. Orest Kiprenski, Wassily Kandinsky und Ilya Kabakov geprägt hat. Im Gegensatz zur weitverbreiteten Auffassung vom nachahmenden Charakter der russischen Kunst öffnet der Band den Blick für die ihr eigene Vitalität, die spätestens seit den revolutionären Experimenten der russischen Avantgarde impulsgebend für innovative Praktiken der internationalen Kunstszene geworden ist.

Ravioli, Sandra: „Firmenpraxis in Russland – Ratgeber, Spiel- und Verhaltensregeln für jedes Business“

BoD-Verlag, 2007

Dieser Ratgeber will kompakt und in Kurzform Praxiswissen zum erfolgreichen Wirtschaften in Russland bieten - von der Gesprächsführung bis zur Firmengründung und von Steuern bis zu Russlandtauglichen Werbestrategien. Einfach, verständlich und das Notwendige schnell auf den Punkt gebracht. Er richtet sich gezielt an kleine und mittelständische Unternehmen, sowie an alle die Fühler nach Russland ausstrecken möchten. Sandra Ravioli, in Basel geboren, Ökonomin mit Schwerpunkt Finanz- und Rechnungswesen, lebt in Russland seit 1992 und ist als Privatdozentin für diverse Universitäten tätig. Sie arbeitet in Moskau als Projektmanagerin für unterschiedliche Unternehmen.

Reitschuster, Boris: „Putins Demokratur. Wie der Kreml den Westen das Fürchten lehrt“

Ullstein Taschenbuch Verlag, erscheint im Dezember 2008

Zwanzig Jahre nach der Perestroika ist die Demokratie in Russland gescheitert. Unter Putin wurden die Medien gleichgeschaltet, die Allmacht des Staatsapparats ausgebaut, Regierungskritiker ausgeschaltet und mit nationalistischen Parolen neue Großmachtansprüche formuliert. Boris Reitschuster lüftet den Propaganda-Vorhang des Kreml. Kenntnisreich und lebendig beschreibt er die schockierende Lebenswirklichkeit in Russland - und welche Auswirkungen die gefährliche Entwicklung auf Deutschland hat.

Sabic, Claudia: „Ich erinnere mich nicht – aber L'viv! Zur Funktion kultureller Faktoren für die Institutionalisierung und Entwicklung einer ukrainischen Region.“

Vorwort von Melanie Tatur. Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Kann "Kultur" einen Modernisierungsimpuls vermitteln? Diese Fallstudie untersucht am Beispiel des Gebiets L'vivs in der Ukraine regionale Entwicklung und Entwicklungspolitik aus akteurszentrierter Perspektive und zeigt wie der Gestaltungsspielraum der Akteure durch „Kultur“ strukturiert wird: Wahrnehmungsweisen und institutionelle Erfahrungen konkretisieren sich in regionaler Identität. Die Studie skizziert das neopatrimoniale politische System der Ukraine von 1991 bis 2004, dessen Grundsteine in der Sowjetunion gelegt wurden. Sie stellt dem die Regionalgeschichte gegenüber, die einen Symbolvorrat und institutionelle Erfahrungen bereithält, welche Anknüpfungspunkte für eine demokratische und marktwirtschaftliche Entwicklung bieten. Es wird die sich seit der Umbruchphase konstituierende regionale Akteursszene vorgestellt. Ihre Versuche, Kooperationen zu initiieren, Netzwerke zu nutzen und Organisationen zu gründen, kurz, kollektiv zu handeln und die Region zum Kollektivakteur zu machen, zeigen, wie sie „Kultur“ aktivieren und in Institutionen übersetzen. Dabei werden Bedingungsbeziehungen deutlich, die Entwicklungsblockaden der Region erklären, denn das Potential von „Kultur“ und ihre Funktion werden durch systemische Gelegenheiten und Zwänge limitiert. Die qualitativ empirische Herangehensweise zeichnet ein lebendiges Bild der Entwicklungspolitik einer Region zwischen Ost und West. Die Studie beschreibt neue Wege in der Transformationsforschung indem sie politikwissenschaftliche sowie kultursoziologische Perspektiven kombiniert und mit Ansätzen aus der Entwicklungsforschung ergänzt.

Schlögel, Karl: „Das russische Berlin. Ostbahnhof Europas.“

Random House, München, März 2007

Zwischen Deutschland und Russland gab es in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zahllose Verbindungen, und alle führten über Berlin: Hier kamen nicht nur Schriftsteller und Künstler beider Länder zusammen, hier trafen sich auch die sowjetischen Revolutionäre mit den »Erzkapitalisten« von AEG und Siemens, und selbst die Marschälle der Roten Armee standen mit reaktionären Reichswehrgenerälen in bestem Einvernehmen. Berlin, russische Stadt: Am Wittenbergplatz lag Sankt Petersburg, Unter den Linden stand der Kreml.

von Schmid, Gregor und Rabus, Adelheid: „Die Wolga.“

Bildband, Flechsig Verlag

Die Wolga ist für Russen das Herzstück Russlands, man kann sie fast mit der »Russischen Seele« gleichsetzen, weshalb sie auch liebevoll »Mütterchen Wolga« genannt wird. Sie ist das Sinnbild des russischen Gemüts: mal träge in den unberührten Weiten dahin fließend, mal quirligstes Handelsleben an ihren Ufern, die ruhigen, stillen Gemüter des fest in der Orthodoxie verankerten kalten Nordens mit den feurigen, heißblütigen, farbenprächtigen und muslimischen und auch buddhistischen Einwohnern des Südens verbindend; sie verbindet Menschen und Religionen. Hier herrschte Dschingis Khan, hier prägten die Kosaken das Leben und hier wurde die entscheidende Schlacht des Zweiten Weltkrieges geschlagen. An ihr hat sich wie an keinem anderen Fluss die Geschichte Russlands abgespielt. St. Petersburg ja, Moskau ja, aber ohne die Wolga hätten beide Städte – und damit Russland – nie die Bedeutung erreicht, die sie erlangt haben. Der Fischreichtum der Wolga und die Fruchtbarkeit ihres Gebietes sind (neben den ukrainischen Weiten) die Grundlagen für die Entwicklung der Bevölkerung gewesen; zwangsläufig folgte der Handel auf dem Fluss, der den äußersten Norden mit dem Süden bis ins Kaspische und auch ins Schwarze Meer und von da mit den Meeren der Welt verbindet. Wenn Russen von ihrem »Mütterchen Wolga« sprechen, klärt sich ihr Blick auf, als ob die Sonne aufginge, und ihr Blick wird träumerisch. Die Bilder in diesem Bildband von Gregor M. Schmid geben all diese vielfältigen Facetten des russischen Gemüts und der Bedeutung dieses einmaligen Flusses aufs Herrlichste wieder.

Und der aufschlussreiche Text von Frau Adelheid Rabus steht der Intensität der Bilder in nichts nach. Sie versteht es ausgezeichnet, Information und Stimmung zu einem Ganzen zu verweben.

Scholl-Latour, Peter: „Russland im Zangengriff. Putins Imperium zwischen Nato, China und Islam.“

Ullstein Taschenbuch Verlag, erscheint im November 2007

Seit der Implosion der Supermacht Sowjetunion haben sich die Gewichte der Welt nachhaltig verschoben. Zwar hat das russische Imperium unter Putin zu innerer Stabilität zurückgefunden, doch an seinen Außengrenzen brodelt es. Peter Scholl-Latour hat die russischen Grenzgebiete von Minsk bis Wladiwostok bereist. In gewohnt souveräner Manier schildert er seine Eindrücke und macht deutlich, wie sehr die Vorgänge in diesen Konfliktregionen uns unmittelbar betreffen.

Uhl, Matthias/Wagner, Armin: BND contra Sowjetarmee. Westdeutsche Militärsplionage in der DDR
CH. Links Verlag, September 2007

Dieses Buch untersucht die Ausspähung der sowjetischen Truppen in Ostdeutschland durch die Organisation Geh-ten und den Bundesnachrichtendienst vom Ende der vierziger Jahre bis zum Fall der Mauer. Anhand von erstmals freigegebenen Akten des BND und Dokumenten der Spionageabwehr des MfS beschreiben die Autoren Strukturen, Methoden und Alltag westdeutscher Geheimdienstaktionen an der Frontlinie des Kalten Krieges. Dies ist nicht die Geschichte großer Meisterspione und Agentenjäger, sondern Tausender Geschäftsreisender, Kraftfahrer, Studenten, Hausfrauen und Rentner, die im Laufe von vierzig Jahren in Pullachs Diensten spionierten und nicht selten ihren Agenteneinsatz mit langjähriger Haft oder dem Leben bezahlten. Am Beispiel nachrichtendienstlicher Angriffe gegen die Gruppe Sowjetischer Streitkräfte in Deutschland zeigt die Konfrontation zwischen BND und MfS die verflochtene Beziehung beider deutscher Staaten im Schnittpunkt von Geheimdienst-, Militär- und politischer Geschichte.

Vatlin, Alexander; Malaschenko, Larissa: „Schweinefuchs und das Schwert der Revolution. Die bolschewistische Führung karikiert sich selbst.“

Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz. Kunstmann Verlag, München, September 2007
Als verbissene Dogmatiker und menschenverachtende Bürokraten stellt man sich die Mitglieder der KPdSU vor. Dass es bei den Parteisitzungen auch anders zugeht, zeigt ein sensationeller Fund aus dem Russischen Staatsarchiv: eine Sammlung von Karikaturen, die die führenden Bolschewiki der 1920er und -30er Jahre von sich selbst und ihren Genossen angefertigt haben. Grotesk und sarkastisch kommentieren sie die Sympathien und Antipathien innerhalb der Partei und die spontanen Ausbrüche der Machthaber: Nikolai Bucharin sieht sich selbst als Schweinefuchs, Lew Kamenew wird als urinierendes Ferkel dargestellt, Aron Solts als schläfrig dreinblickende Eule. 1927 traute man sich noch, Josef Stalin als »Unterdrücker und Gendarm der ganzen Partei« zu karikieren, mit einem Stiefel leckenden Jaroslawski zu seinen Füßen. Mit beklemmender Hellsichtigkeit weisen manche der Zeichnungen auf die Jahre des Großen Terrors voraus, dem etliche der Zeichner wie der Porträtierten zum Opfer fielen.

Autoren:Alexander Vatlin lehrt als Historiker an der Lomonossow-Universität, Moskau, Larissa Malaschenko ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Russischen Staatsarchiv.

Werschewskaja, Marina: „Gräber erzählen Geschichte.“

Aus dem Russischen von Maja Speranskij. Kur- u. Verkehrsverein e.V., Wiesbaden. Oktober 2007
Aus dem Vorwort: Fast in jeder deutschen Stadt gibt es eine Kapellenstraße. In Wiesbaden führt sie relativ schmal und steil bergauf zur russisch-orthodoxen Kirche der Heiligen Elisabeth auf dem Neroberg, auch als »die Griechische Kapelle« bekannt. Die 1855 als Grabstätte für die jung verstorbene Gemahlin des Herzogs Adolf von Nassau, der Großfürstin Elisaweta Michailowna, errichtete Kirche zählt nun schon über 150 Jahre zu den bedeutendsten Kulturdenkmälern der Stadt. Der unweit der Kirche gelegene und ein Jahr nach ihrer Einweihung angelegte russisch-orthodoxe Friedhof ist einer der ältesten seiner Art in Westeuropa. Auch er ist ein einmaliges kulturgeschichtliches Denkmal. Anders als das »Pantheon der russischen Emigration«, der berühmte Friedhof St.-Geniève-des-Bois in Paris, bezeugt der Wiesbadener Friedhof nicht nur das für Russland so bewegte und tragische 20. Jahrhundert. Die meisten Gräber, auch die ganz alten, sind bis auf wenige Ausnahmen erhalten, da anders als auf deutschen Friedhöfen die Gräber auf unbestimmte Zeit bestehen bleiben und nicht nach einer gewissen Zeit aufgelassen werden. Daher ist der russische Friedhof auf dem Neroberg ein einzigartiges Beispiel für die Sepulkralkunst der zweiten Hälfte des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts...

Wipperfürth, Christian: „Russland und seine GUS-Nachbarn. Hintergründe,aktuelle Entwicklungen und Konflikte in einer ressourcenreichen Region.“

Ibidem Verlag, Stuttgart, 2007

Betreibt Putins Russland nach außen zunehmend eine Droh- und Machtpolitik, die für die unmittelbaren Nachbarn – und die Länder Mittel- und Westeuropas – eine wachsende Gefahr darstellt? Für eine solche Deutung lassen sich Indizien finden. Aber könnte die häufig hoch emotionalisierte Form der Darstellung in deutschen Medien nicht zu einem zu einseitigen Blick führen? Die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen befinden sich in einer entscheidenden Phase: Wird die Zusammenarbeit weitergeführt und intensiviert, oder gehen beide Seiten dazu über, sich als Konkurrenten oder gar als Gegner zu betrachten? Christian Wipperfürths Buch soll dazu dienen, den Charakter und die Ziele russischer

Außenpolitik anhand von Beispielen aus dem GUS-Raum herauszuarbeiten. Darum werden die Beziehungen zwischen Russland und Georgien sowie der Ukraine besonders ausführlich dargestellt und analysiert, denn es wurde und wird wiederholt argumentiert, Moskau versuche die demokratische und unabhängige Entwicklung gerade dieser Länder zu unterminieren. Die Entwicklungen zwischen Herbst 2004 und Frühjahr 2007 stehen im Mittelpunkt der Untersuchungen. Sie sind in einen weiteren Rahmen eingebettet. Die Leitfragen des Buches sind:

- Welche Ziele verfolgt die russische Politik?
- Welcher Mittel bedient sie sich? (Öl und Gas spielen hierbei eine prominente Rolle.)
- Ist Russland eher als potenzielle Bedrohung oder als außenpolitischer Partner zu betrachten?
- Welche Schlüsse sollten Deutschland und der Westen daraus ziehen?
- Welche Politik verspricht den größten Nutzen für die Stabilität und Entwicklung in der Region und darüber hinaus?

Zaslavsky, Victor: „Die Klassensäuberung. Das Massaker von Katyn“

Aus dem Italienischen von Rita Seuss. Wagenbach, Berlin 2007

Die kühle und schockierende Analyse eines stalinistischen Massenmordes: Während der Perestroika mühsam zugegeben, wurden die Archive unter Putin wieder geschlossen, mit der Begründung, »eine demographische Motivation hat es nicht gegeben.« Das Massaker von Katyn 1940, in dem zehntausende von Polen, überwiegend Offiziere und Intellektuelle, ermordet wurden, war ein Versuch der Klassensäuberung. Zaslavsky hat die unter Jelzin zugänglichen Akten durchgearbeitet und kommt zu diesem Schluss, der freilich eine lange Vorgeschichte hat: Der Klassenmord fand in der kurzen Zeit des Hitler-Stalin-Pakts statt. Nach der Entdeckung wurde er von Hitlers Propaganda instrumentalisiert, während die Führung der Sowjetunion das Verbrechen der Wehrmacht anlastete. Die westlichen Alliierten hingegen wählten die diplomatische Taktik des Schweigens – eine Taktik, die den auf Seiten der Alliierten stehenden Polen unverständlich geblieben ist. Noch heute lastet dieses »Beschweigen« auf dem Verhältnis der Polen zu Europa und den ohnehin schwierigen Beziehungen zu Russland.

Zum Autor: Victor Zaslavsky, geboren 1937 in Leningrad (heute St. Petersburg), arbeitete zehn Jahre als Ingenieur und lehrte anschließend Soziologie an der Universität Leningrad. Nach der Emigration 1975 lehrte er an der University of California, der Stanford University und an den Universitäten von Florenz, Venedig, Bergamo und Neapel. Derzeit ist er Professor für Politische Soziologie an der Free International University for Social Sciences, Luis Guido Carli, in Rom.

Zusammenstellung von Nina Wolff